

Classische
Theater - Bibliothek

Schmid

Beethoven

Wineta od. die versunkene Stadt

Schröder

Der Ring

Unglückl. Ehe durch Delikatesse

Portrait der Mutter

Stille Wasser sind tief

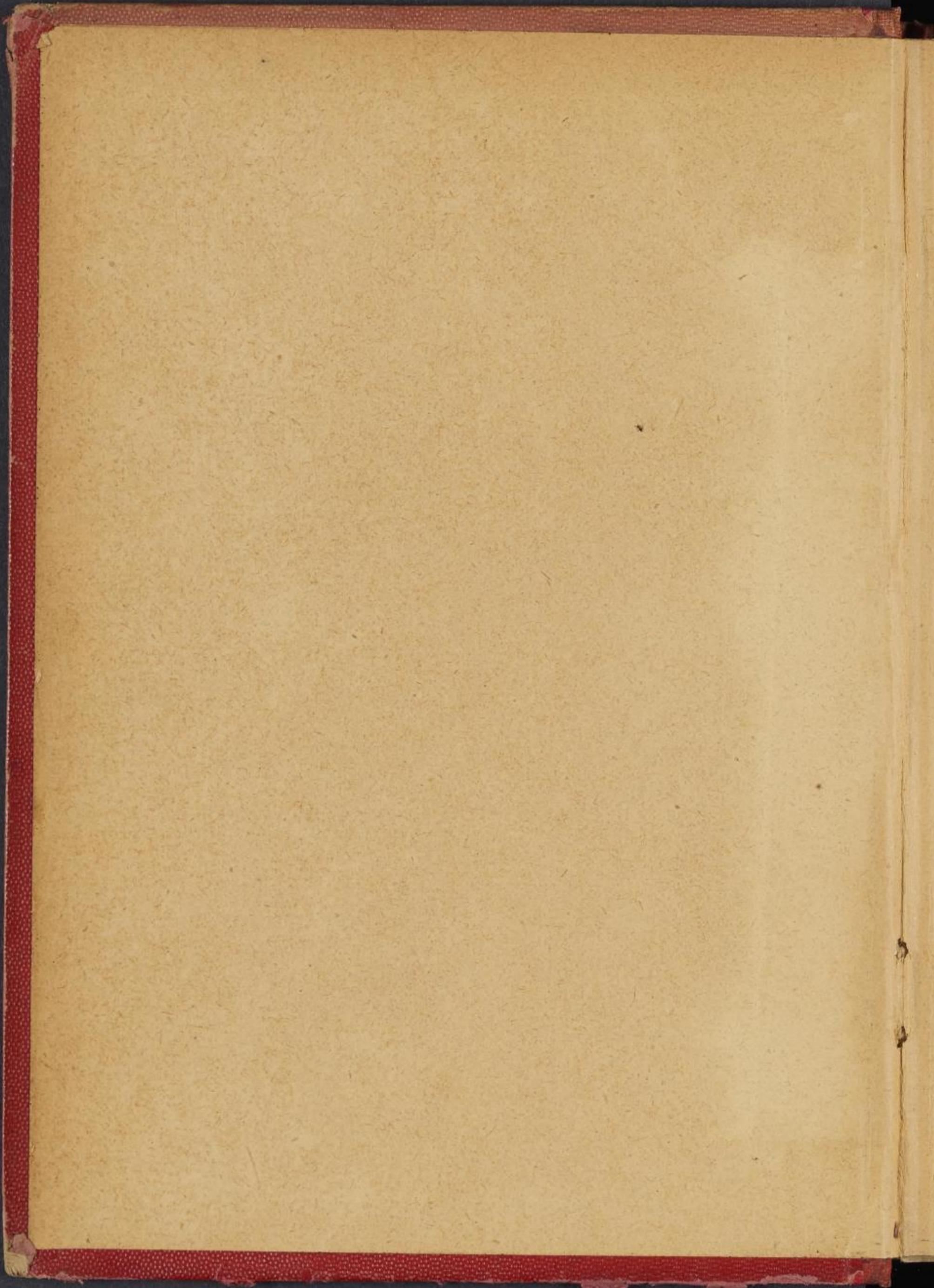
Scribe

Minister u. Seidenhändler

Shakespeare

Kaufmann v. Venedig

Sommernachts Traum



Der Ring.

Ein Lustspiel in fünf Akten

von

Friedrich Ludwig Schröder.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

(Carl Hoffmann.)

1115

Ein Buch

1115

1115

1115

1115

f
n
n
n
i
e
2
u
b
f
d
v

g
be
S
ab
m
di
ze
m
fic
D
ste
fei
ne
G

Einleitung.

Schröder's Personalien sind in den Einleitungen zu „Stille Wasser sind tief“ und zum „Porträt der Mutter“ skizzirt, auf welche wir verweisen. Der vorbildliche Mann hat praktisch auf der Bühne dargestellt, was sein Zeitgenosse Lessing kritisch für die Bühne aufgestellt hat, und wie zu jenem der Schauspieler, so muß zu diesem der Dramaturg immer wieder zurückkehren, wenn er sich gegen versunkene Trivialität oder entartetes Virtuosenhum Prinzipien, Waffen, Trost holen will. Beide Bahnbrecher haben die goldnen Worte über das Schauspiel verstanden und verkörpert, welche Shakespeare seinem Hamlet in den Mund legt, beide haben Wahrheit, Natur, Idee, schönes Maß auf ihre Fahne geschrieben. So konnte Schröder durch sein Wirken in Hamburg und Wien das deutsche Theater begründen helfen und ihm eine Norm vorschreiben, von der es nicht abweichen darf, ohne sich zu Grunde zu richten.

Die Magerkeit unsres Repertoires, da doch jeden Abend der Tisch gedeckt sein soll, ist eine alte Jeremiade, und es bleibt nichts übrig, als bei andern Nationen betteln zu gehen. Solcher Bittgang ist keine Schande, sind wir ja Brüder allzumal und Genossen einer Weltliteratur; aber er muß es in dem Augenblick werden, wo wir unsre Würde so weit vergessen, daß wir fremden Quark und Abhub mit Vorliebe über die Grenze schleppen. Schröder als Direktor befand sich in jener Frühzeit des Theaters um so mehr in der Lage, vom Ausland zuführen zu müssen, und hat neben eigenen Erfindungen im Schweiße seines Angesichts Engländer, Franzosen, Spanier, Italiener in's Haus geschlachtet. Daß er seine Feder mit schauspielerischer Geschicklichkeit brauchte, versteht sich von selbst, aber auch der wählende Geschmack, den er bewährte, sein sittlicher Takt, sein deutsches Gewissen sind zu rühmen, was alles neben Kogebue's Importirweise nur um so schwerer wiegt, und von Goethe mit größter Anerkennung hervorgehoben wird.

Der Ring heißt im Original *The constant couple or a trip to the jubilee* — ein Lustspiel von Farquhar aus der mittleren Periode des englischen Theaters. George Farquhar, 1678 zu Londonderry in Irland geboren und in beschränkten Verhältnissen aufgewachsen, studirte zu Dublin, aber ohne sich an der Wissenschaft zu erbauen. Es zog ihn nach der Bühne, und gleich von Anfang als Othello erwarb er sich, trotz seiner schwachen Stimme und seiner achtzehn Jahre, den Beifall des Publikums. Da begegnete ihm kurz darauf das Mißgeschick, daß er in einer Mordscene eines Trauerspiels von Dryden (*The indian emperor*) einen Mitspieler lebensgefährlich verwundete, was er sich so zu Gemüthe zog, daß er den Brettern entsagte. Nun kam er in London zu einer Lieutenantstelle, heirathete (eine Frau, die sich für reich ausgegeben hatte), und verfaßte Prosa-Dramen voll sinnlichen Feuers, sieben im Ganzen, von den gelesensten und beklatschtesten ihrer Zeit. 1707 verließ Farquhar den Militärdienst, da ihm eine bessere Versorgung vorgespiegelt war, und starb im gleichen Jahr, noch kein Dreißiger, eine Wittwe und zwei Töchter im Glend hinterlassend. Kurz vor seinem Ende, das er durch Leichtsinn und Verschwendung beschleunigt hatte, schrieb er an den berühmten Schauspieler Wilks, seinen Freund, die schmerzlichen Zeilen: „Lieber Robert, ich habe nichts, was ich dir zur Erhaltung meines Andenkens hinterlassen könnte, als zwei arme Waisen. Sieh bisweilen nach ihnen und gedenke dessen, der bis zum letzten Athemzug der Deine war.“

The constant couple kam 1700 in Drurylane auf die Scene und erhielt sich lange Zeit als Kassenstück. Schröder hat die Fabel beibehalten, aber die Handlung vereinfacht, die Scene nach Wien verlegt und die Charaktere demgemäß in deutsche Art umgeschmolzen. 1783 wurde „der Ring“ im Wiener Burgtheater zuerst aufgeführt, worauf er sich bald überall einbürgerte. Schröder selbst spielte zuerst den alten Holm, von 1785 an mit hellem Beifall den Klingsberg. Eine Fortsetzung „des Rings“ ist „die unglückliche Ehe durch Delikatesse“, ein Lustspiel von Schröder in 4 Akten nach Farquhars *Sir Harry Wildair*, einer Fortsetzung von *The constant couple*. Der berühmte Klingsberg dieses Stücks wurde später von Kozebue in den berühmten verwandelt, welcher immer noch die Ehre hat, über unsre Bretter zu gehn.

Personen.

Baronin von Schönhelm.
Frau von Darring, Wittwe eines Obersten.
Henriette von Darring, ihre Tochter.
Graf von Klingsberg,
Hauptmann von Selting, } Liebhaber
Herr von Holm, ein reicher Banquier, } der Baronin
Louis von Holm, dessen Neffe, } Schönhelm.
Mariane, Kammerjungfer der Baronin.
Philipp, Bedienter des Louis von Holm.
Jean, Bedienter des Herrn von Holm.
Jacob, Bedienter der Frau von Darring.
Franz, } Bediente der Baronin.
Paul, }
Ein Aufwärter im Augarten.

(Die Handlung ist in Wien.)

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Y
r
f
s
E
E
r
a
S
r

d
u
d
f
f

S

Erster Akt.

Ein Theil des Augartens.

Erster Auftritt.

(Louis von Holm. Hernach Philipp.)

Louis (geht auf und ab). Nun, Philipp! schon wieder da? — Hast du Antwort?

Philipp. Ja, Ihre Gnaden; doppelte.

Louis. Nun, so hat die Mutter Wunder gethan. Bravo, gute Darring, bravo! Abermals wird der Grundsatz bestätigt: nur erst die Mutter gewonnen, mit der Tochter gibt es sich. (Den Brief ansehend.) Was Teufel ist das? — An Fräulein von Darring? — Das ist ja mein Brief.

Philipp. Richtig.

Louis. Den du überbringen solltest.

Philipp. Richtig.

Louis. Den schickt sie mir zurück?

Philipp. Richtig.

Louis. Und uneröffnet zurück?

Philipp. Richtig.

Louis. So wahr ich lebe, die Sprödigkeit dieser tugendhaften Mädchen ist unausstehlicher, als die Unverschämtheit der andern Klasse. — Die Bettlerin! mir so verächtlich zu begegnen! — Was sagte sie?

Philipp. Nichts — sie schrieb.

Louis. Sie schrieb?

Philipp (ihm noch einen Brief gebend). Da ist der Brief.

Louis (liest). „Ich kannte Sie nicht, mein Herr, sonst hätte ich mich Ihrem Umgange längst entzogen. Ihre Heuchelei hat unsern Onkel und meine Mutter bethört; aber nie, und sollt' es mein Leben kosten! nie werd' ich dem Manne meine Hand geben, den ich verachte. Schon längst sind Sie mir verdächtig gewesen; aber Ihr letztes Betragen ist mir ein auffallender Beweis, daß sowohl Ihre Ehre als Liebe Heuchelei ist. Da der Brief Ihnen wahrscheinlich gleicht: artig von außen, und häßlich von innen, so sende ich Ihnen denselben uneröffnet zurück, und hoffe künftig, mündlich und schriftlich von Ihnen verschont zu bleiben. Henriette von Darring.“ — Impertinent! äußerst impertinent! — Nun, so gebe der Himmel, daß ihre Hartnäckigkeit so lange dauere, bis sie Runzeln bekommt! dann soll sie's verwünschen, durch unzeitige Sprödigkeit die schönsten Jahre ihres Lebens verloren zu haben. So wahr ich lebe, ich will mich rächen! und das bei der ersten Gelegenheit.

Philipp. Was versteht sie unter Ihrem letzten Betragen?

Louis. Ich hatte ein wenig getrunken, vergaß meine andächtige Rolle und wollte eine weltliche Rolle mit ihr spielen. — Sahst du die Mutter?

Philipp. Sie begegnete mir, und ich erzählte den Erfolg meiner Ambassade. Sie schüttelte den Kopf, beklagte die Blindheit ihrer Tochter, und meinte: die Zeit würde Henrietten wohl auf andre Gedanken bringen. In Ihrem Lobe war sie uner-schöpflich.

Louis. Mich zu loben hat sie von mir gelernt. — Wenn man einmal die Hochachtung eines alten Mütterchens erworben hat — besonders durch Kopfhängerei und Andacht — so verliert man sie nicht leicht. — Aber Fräulein Henriette! Sie sollen meine Rache empfinden. — Jetzt, Philipp, lauf zur Baronin Schönhelm; gib der Kammerjungfer diesen Ring, und erkundige dich, ob die Baronin diesen Morgen in den Augarten kommt. Wo nicht: ob sie zu Hause bleibt, und ich Hoffnung habe, vorgelassen zu werden. — Hurtig, Philipp! nimm einen Fiaker, damit du bald wieder kommst.

Philipp (für sich). Das heißt wohl recht: von Einer zur Andern. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Louis (allein).

Henriettens Sprödigkeit verändert auf Einmal mein ganzes Liebesystem. Gestern noch hing die Wage zwischen ihr und der Schönhelm gleich; heute ist der Baronin Schale unendlich schwerer. Wohl mir, daß ich nie auslaufe, ohne zwei Ankerplätze im Gesichte zu haben! Einen werd' ich doch erreichen. Wer kommt da? — So wahr ich lebe, es ist mein Onkel! Was in aller Welt führt den so früh von seinem Comptoir? (Er zieht geschwind ein Buch aus der Tasche.) Vielleicht treff' ich einen glücklichen Zeitpunkt, ihn gegen Henrietten einzunehmen und ihm mein Project mit der Schönhelm zu entdecken.

Dritter Auftritt.

(Herr von Holm. Louis von Holm.)

Holm (für sich, ohne aufzublicken). Die Baronin ist nirgends zu finden, und versprach doch gestern — (Er blickt auf.) Sieh

da! Serviteur, mon Neveu. Was machst du hier?

Louis. Ich flehe Segen vom Himmel für Ihre unschätzbare Gesundheit.

Holm. Serviteur, mon Neveu. — Du bist ein guter Junge, Louis! auch soll mich ganz Wien nicht dahin bringen, schlecht von dir zu denken. Aber du hast viel Feinde, Louis! viel Feinde!

Louis. Wie so, mein theuerster Onkel?

Holm. Man hält dich für einen Heuchler.

Louis. So wird leider in dieser verderbten Zeit der Gottesfürchtige, der Andächtige genannt.

Holm. Man hat mir feierlich versichert, daß du auch von mir übel sprichst; dich bei allen Gelegenheiten über mich lustig machst.

Louis. Gütiger Himmel! — Ich —

Holm. Daß du mich einen reichen Bauer nennst, dem dein Vater aus Mitleid auf die Beine half, und der nun undankbar an dir handelt.

Louis. Gott verzeihe meinen Feinden!

Holm. Es ist wahr, deinem Vater hab' ich mein Glück zu danken. Ich kam mit fünfzig Gulden nach Wien; dein Vater unterstützte mich, und Fleiß und Glück haben mich zu einem reichen Manne gemacht. Dafür hab' ich dir, seit deines Vaters Tode, der dir keinen Kreuzer nachließ, jährlich zweitausend Gulden gegeben; hab' uns für mein gutes Geld in den Adelstand erhoben — das heißt doch, denk' ich, dankbar sein.

Louis. Und mehr, als ich Unwürdiger verdiene, der Ihre Güte nur durch die zärtlichste Liebe und durch Gebet vergüten kann.

Holm. Serviteur, mon Neveu!

Louis. Wer sind denn die bösen Leute, die mich Ihnen verdächtig machen? — Doch, ich mag sie nicht kennen — ich könnte mich gegen sie erbittern, und Erbitterung ist Sünde.

Holm. C'est bien pensé! Was hast

du da für ein Buch? Eine Komödie ist es gewiß nicht.

Louis. Bewahre der Himmel! (Ihm den Titel zeigend.) Es sind erbauliche Betrachtungen.

Holm. Fort bien! Du bist aber beinahe zu andächtig.

Louis. Zu andächtig? Kann man das?

Holm. Ja; denn du versäumst alle Weltgeschäfte. — Du mußt wahrlich zu Etwas greifen, Louis!

Louis. Sie selbst, mein gütiger Onkel, haben mich von Geschäften abgehalten; und da ich, falls ich das Unglück habe, Sie zu überleben, Ihr einziger Erbe bin —

Holm. Ja, ja — Alles wahr! — Aber ich muß dir nur mein Geheimniß entdecken — ich bin verliebt.

Louis. Verliebt?

Holm. Rasend verliebt! bis zur Heirath verliebt!

Louis (für sich). Wohl gar in die Schönhelm! (Laut.) Heirath? — Mein bester Onkel! nicht aus eigennütigen Absichten — der Himmel ist mein Zeuge! — nur um Ihrer künftigen Zufriedenheit willen muß ich erinnern, daß Sie sechzig Jahre alt sind.

Holm. Mit einer Million ist man immer jung, Louis.

Louis. Und auf wen ist Ihre Wahl gefallen?

Holm. Das erfährst du nicht. — Wie steht es denn mir dir und der Cousine Darring?

Louis. Schlecht.

Holm. Eh' ich selbst Heirathsgedanken bekam, hätte ich's gern gesehen, wenn mein Vermögen an Euch Beide gefallen wäre. Sie ist ein liebes, gutes Kind!

Louis. Stolz und eigensinnig, wie eine Romanprinzessin. Ihr alter Adel hat ihr den Kopf verrückt. Sie lauert auf einen Grafen oder Fürsten, und betrachtet uns mit eben den Augen, als ihren Schuster oder Schneider. — Lesen Sie dies Billet, das sie mir nebst einem

unerbrochenen Briefe zurückschickte. (Gibt ihm das Billet.)

Holm (liest leise).

Louis (für sich). Das wär' ein verdammter Streich, wenn er sein Liebesauge auf die Schönhelm geworfen hätte! — Er besorgt ihre Geschäfte; sieht sie täglich — hm! hm!

Holm (das Billet zurückgebend). Das Mädchen ist eine Närrin! sie spricht von dir, wie von einem Erzspitzbuben.

Louis. Und wie gleichgültig von Ihnen! — Sie war eigentlich nie nach meinem Geschmack; aber da Sie, mein gütiger Onkel, diese Heirath wünschten, so hab' ich lieber auf die Glückseligkeit meines irdischen Lebens Verzicht thun, als Ihnen mißfallen wollen.

Holm. Fort bien, mon Neveu! — Laß sie laufen, und such' dir eine reiche Frau.

Louis. Ich habe sie schon gefunden. Die Baronin Schönhelm —

Holm (erstaunt). Wer?

Louis. Die Baronin Schönhelm.

Holm (für sich). Que Diable! ist der Bursche mein Nebenbuhler! (Laut.) Mit der ist's auch Nichts.

Louis. Wie so?

Holm. Ist Nichts für dich. — Kennst du sie genau?

Louis. O ja, lieber Onkel.

Holm (für sich). Coquin! (Laut.) Ihre Umstände sind nicht die besten.

Louis. Um Vergebung, Herr Onkel! ich weiß gewiß, daß sie zehntausend Gulden Einkünfte hat.

Holm. Ba, ba! kaum zwölfhundert. Ich besorge ja ihre Geldgeschäfte.

Louis (für sich). Richtig; der Herr Onkel ist mein Rival, aber wart!

Holm. Es ist wirklich Schade, daß sie nicht reich ist. Ihre Sittsamkeit —

Louis. hm! die ist nun wohl so außerordentlich nicht.

Holm. Was?

Louis. Aufrichtig, lieber Onkel! sie ist eine gewaltige Kokette; eine Frau, die von den Lastern der heutigen Welt entseztlich angesteckt ist.

Holm. Und du willst sie heirathen?

Louis. Nur ein Mensch von meinem Wandel, von meinen Gesinnungen, kann dies verirrte Geschöpf auf die Bahn der Tugend zurückführen. Mein Beispiel —

Holm. Hat sie denn Neigung zu dir?

Louis. Ja, mein Onkel! und auf diese gründe ich ihre Bekehrung.

Holm (für sich). Du sollst sie wohl unbekehrt lassen. (Laut.) Nein, Louis, zu dieser Heirath geb' ich meine Einwilligung nicht. Solche Bekehrungen sind sehr ungewiß, und was soll dir eine arme Frau?

Louis. Der Segen des Himmels, und Ihre Unterstützung —

Holm. Bekömmst du zu dieser Verbindung nicht. — Rechne jetzt überhaupt nicht im mindesten auf mein Geld, seit ich Lust habe, selbst zu heirathen.

Louis. O mein Onkel!

Bierter Auftritt.

(Vorige. Jean.)

Jean (leise zu Holm). La Baronne de Schönhelm se trouve indisposé; elle ne sortira pas.

Holm (leise). Mais, est-elle visible?

Jean. Je crois, qu'oui; on attend Madame de Darring.

Holm (leise). Bon. (Laut.) Ma voiture!

Jean (läuft ab).

Holm. Adieu, Neveu! Sei klug, sei vernünftig, und such' dir eine reiche Frau. Aber mit der Schönhelm laß es gut sein; mit der ist's Nichts — Nichts. (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Louis (allein).

So wahr ich lebe, der Alte hat Absichten auf die Schönhelm. Ei nun, eines solchen Nebenbuhlers könnt' ich lachen, wenn er nicht mein Onkel und reich wäre! — Sieh da! Hauptmann Selting.

Sechster Auftritt.

(Louis von Holm. Hauptmann Selting.)

Louis. Gehorsamer Diener, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Das wünsch' ich Ihnen nicht.

Louis. Was?

Hauptmann. Der gehorsame Diener eines armen Teufels zu sein. — Mein Proceß ist verloren.

Louis. Verloren? wodurch?

Hauptmann. Weil mein Freund, der mir einen Theil seines Vermögens vermachen wollte, seinen Namen ein paar Maal zu wenig unterschrieben hat.

Louis. Aber die Sache war doch so klar —

Hauptmann. Nach dem Rechte der Natur; aber dies Recht gilt wenig vor den Richterstühlen der Menschen.

Louis. Ich beklage von Herzen!

Hauptmann. Sie sagen das in einem Tone, als hätte ich Sie um Geld angesprochen. Gott sei Dank! ich kann von meiner Gage leben. Wollen Sie diesen Mittag mein Gast sein?

Louis. Wo?

Hauptmann. Hier, im Augarten.

Louis. Das darf ich nicht, lieber Hauptmann. (Lachend.) Ein so exemplarischer Mensch sollte an einem öffentlichen Orte speisen?

Hauptmann. Ich könnte Ihnen der Heuchelei wegen gram sein. Schämen Sie sich!

Louis. Ich kann, ich darf wirklich nicht.

Hauptmann. Meinetwegen! So will ich mir ein paar andere Freunde suchen, und zu guter Letzt auf's Wohlsein unsers Monarchen trinken; denn morgen, mit Tages Anbruch, reise ich nach meiner Garnison in Siebenbürgen zurück.

Louis. So bald wollen Sie Wien verlassen?

Hauptmann. Der Verlust meines Processes hebt die Ursache meines Urtheils auf.

Louis. Ein so braver Officier sollte den Verlust des Vermögens bei den Damen zu ersetzen suchen.

Hauptmann. Ja, die schöne Narbe wird mir große Eroberungen verschaffen. Im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert that eine ehrenvolle Narbe Wunder beim schönen Geschlecht — aber in unsern Zeiten! — Ich kenne einen Officier, der sich beim letzten Kriege ganz anders nahm, als ich, und jetzt declarirter Damenliebhaber ist.

Louis. Und wie denn?

Hauptmann. Er ist ein kluger Mann, der wohl weiß, daß ein glattes Gesicht nicht wenig bei den Damen gilt; drum gab er dem Feinde immer den Rücken Preis.

Louis. Doch wollte ich wetten, daß Ihr Herz nicht frei ist.

Hauptmann (seufzend). Leider nicht!

Louis. Ist sie grausam?

Hauptmann. Das weiß ich nicht.

Louis. Sind ihre Verwandten entgegen?

Hauptmann. Nein.

Louis. Ist sie arm?

Hauptmann. Reich, sehr reich. — Schön, um alle Männer zu verführen, und tugendhaft, um allen zu widerstehn. Ein vortreffliches Geschöpf! aber so sehr ich sie liebe, so — Wer ist das dort?

Louis. Graf Klingsberg! das Leben der Promenaden und öffentlichen Belustigungen; nur vor einigen Tagen von Paris gekommen.

Hauptmann. Hat er nicht einige Zeit gedient?

Louis. Ganz recht.

Hauptmann. Ich erinnere mich seiner; er hat sich brav gehalten.

Louis. O, das ist ein beneidenswerther Mann, ein Hagestolz der glücklichsten Gattung. Er besitzt eine eigene Art, die unangenehmsten Dinge in Lust zu verwandeln. Mit dem Verstande eines fünfzigjährigen Mannes verbindet er den Leichtsinne eines zwanzigjährigen Jünglings.

Siebenter Auftritt.

(Vorige. Graf Klingsberg.)

Klingsberg. Ah, guten Morgen, Holm!

Louis. Guten Morgen, Herr Graf!

Klingsberg. Nun, Holm! behaupten Sie noch, daß unsre Landsleute ihr Leben genießen? Ist es nicht barbarisch, an diesem herrlichen Morgen kaum ein halb Duzend Menschen hier zu finden? Ich glaube auf Ehre, wenn man den Wienern ein Paradies öffnete, es würde in zwei Jahren so leer sein, als ob es die Hölle wäre. Nein, ohne Vorurtheil, nur der Franzose versteht zu leben. (Den Hauptmann erblickend.) Gehorsamer Diener! Wenn ich nicht irre, so hab' ich die Ehre, Sie zu kennen.

Hauptmann. Hauptmann Selting, zu Ihrem Befehle!

Klingsberg. Es ist mir sehr angenehm, Sie in Wien zu treffen. Wir waren Kriegskameraden — erinnern Sie sich noch?

Hauptmann. O ja.

Klingsberg. Nun, meine Herren! was gibt es Neues? Ich bin erst seit zwei Tagen von Paris gekommen.

Louis. Das Neueste ist etwas Altes. Einige Leute werden Schurken, um Geld zu gewinnen.

Hauptmann. Und andere werden Narren, um es wieder zu verthun.

Klingsberg. Grade so geht es in Paris auch.

Louis. Höflichkeit gilt jetzt beinahe für Laster.

Hauptmann. Und Unglaube für Religion.

Klingsberg. Grade wie in Paris.

Louis. Seit drei Monaten ist, glaub' ich, vor dem Stadtgerichte kein Eid abgelegt worden.

Hauptmann. Dagegen werden den artigen Bürgerweibern desto mehr geschworen.

Klingsberg. Pah! lauter alte Sachen! — Hört man Nichts von einem bevorstehenden Kriege? Hat keine Schöne gut befunden, auf ihre Güter zu gehn? Hat Karlsbad keiner Frau einen Erben zum Vermögen und Namen ihres Mannes geschafft? Ist kein hübsches Fräulein mit dem Kammerdiener ihrer Mutter davon gelaufen? Sind die Redouten vorigen Fasching fleißig besucht worden? Wer hat die besten Bälle gegeben? Wer hat die schönste Equipage? Kann man noch nicht à la mode de Paris ein Souper fin mit den Actricen halten? Ist unser Theater verbessert? Existirt die Heze noch? — Ha, ha, ha! bei Gelegenheit der Heze erinnere ich mich eines excellenten Bonmots, das ein Engländer in Paris machte, der hier gewesen war. Er betheuerte, das Spektakel der Nation in Wien werde weit zahlreicher besucht, als die Pariser Oper — als es zur Erklärung kam, was er unter dem Spektakel der Nation verstehe, meinte er die Heze. Ha, ha, ha! —

Louis. Erzählen Sie uns lieber etwas von Ihrem Aufenthalte in Paris.

Klingsberg. Dazu gehören wenig Worte. Ich hab' in dem Jahr ungefähr 25,000 Fl. verzehrt; ein halb Duzend Liebesintriguen gehabt; mich ein paar Mal geschlagen; mir ein Duzend Kleider angeschafft — und hier bin ich wieder in statu quo.

Louis. Sie wollten ja auch nach England gehen — was brachte Sie denn so früh zurück?

Klingsberg. Das, was Sie in die Welt brachte — ein Frauenzimmer.

Hauptmann. Wie? eines Frauenzimmers wegen könnten Sie dem Vergnügen einer solchen Reise entsagen?

Klingsberg. Aber welches Frauenzimmers? — Ah, mein lieber Hauptmann! ich sehe lieber den elendesten Winkel ihres Hauses, als den Ludwigsplatz; um das Lächeln ihres Mundes gab' ich alle römische Alterthümer — ein Druck ihrer Hand —

Louis. Aha, Herr Graf! sind Sie gefangen? Ist Ihnen die Ehe nicht mehr so fürchterlich?

Klingsberg. Ehe? was zum Henker wollen Sie mit der Ehe? Halten Sie mich für so neidisch und geizig, daß ich eine Sache die mir gefällt, allen übrigen Menschen entziehen und auf Zeit lebens kaufen soll? Es ist das vollkommenste Frauenzimmer, das ich je sah, aber Ehe —

Louis. Nun wahrhaftig, lieber Graf! Sie sind eben so ausschweifend in dem Lobe Ihrer Gebieterin, als der Hauptmann es in dem Lobe der seinigen war. Ich glaube, beide sehn durch's Vergrößerungsglas; denn ich wette zehn Dukaten, Ihre Geliebten sind nicht halb so schön, so witzig, so belesen, so tugendhaft, als meine.

Klingsberg. Val — Aber eben fällt mir ein, daß die Wette so bald nicht kann entschieden werden; denn ich weiß noch nicht, wo meine Gebieterin steckt. — Sie ging sechs Wochen vor mir aus Paris.

Hauptmann. } Paris? Sie war in Paris?

Louis. } Sie war in Paris?

Klingsberg. Und versicherte mich, daß Sie nach Wien reiste.

Hauptmann. Ihren Namen, Graf!

Louis. Vielleicht kennen wir sie.

Klingsberg. Ihren Namen? ja — O, sie hat die sanfteste, weißeste Hand,

die je aus Fleisch und Blut gemacht ward; ihre Lippen sind so balsamisch —

Hauptmann. Aber ihren Namen —
Klingsberg. Ihre Taille übertrifft
Alles, was —

Louis. Aber ihr Name, ihr Stand —

Klingsberg. Die Majestät ihres
Ganges erfüllt mit Ehrfurcht, und —

Hauptmann. Nur erst ihren Na-
men —

Klingsberg. Und ihre Augen, ihre
Augen —

Louis. Aber wie nennt sie sich —

Klingsberg. Sie nennt sich — und
ihr Fuß, ihr Fuß! sie tanzt zum ohn-
mächtig werden —

Hauptmann. Zum Henker! ohne
den Namen werden wir nie das Ge-
mälde errathen.

Klingsberg. Nicht? — o dann be-
daure ich Ihren Geschmack! die Einzige
ist doch leicht zu errathen, oder Sie ken-
nen sie nicht. Nun, da haben Sie's,
meine Herren! und verstummen Sie. —

Baronin —

Louis.

} Baronin?

Hauptmann.

} Baronin Sch —

Klingsberg.

Schönhelm.

Hauptmann.

(für sich). Teufel! der
mein Nebenbuhler?

Louis.

(für sich). Meine Ba-
ronin?

Klingsberg. Kennt sie einer von
Ihnen, meine Herren?

Hauptmann (kalt). Ja, ich habe sie
einige Mal gesehen.

Klingsberg. So wissen Sie auch,
wo sie wohnt. Sagen Sie mir es doch,
lieber Hauptmann!

Hauptmann. Ihre Wohnung weiß
ich nicht. Gehorsamer Diener, Herr
Graf! (Er geht ab.)

Klingsberg. O, Sie wissen sie
wahrhaftig; ich seh' es Ihnen an, und
Sie müssen mir es sagen. (Er folgt dem
Hauptmann.)

Achter Auftritt.

(Louis. Philipp.)

Philipp. Endlich kann ich Ihnen
Rapport bringen. — Die Baronin bleibt
zu Hause und wird gegen zwölf Uhr
wahrscheinlich allein sein.

Louis. Gut.

Philipp (geht ab).

Louis. Ich müßte mich sehr irren,
wenn nicht auch der Hauptmann mein
Nebenbuhler ist. Das wären denn nebst
meinem Onkel drei. Und welcher von
diesen Herren ist mir wohl der furcht-
barste? — Mein Onkel! vor dem sichert
mich sein Alter, seine Sitten. Der
Hauptmann! gegen den schützt mich seine
Narbe und sein leerer Beutel. — Aber
Klingsberg, Klingsberg ist gefährlich. Er
ist Graf; ich nur ein sehr neuer Herr
von —. Er hat Equipage: ich gehe zu
Fuße. Er hat 30,000 Fl. Einkünfte:
ich lebe von der Gnade meines Onkels.
Und der Hauptumstand, der mir schaden
kann — der Graf war in Paris — ich
nicht. Dagegen will er nicht heirathen,
und die Baronin ist tugendhaft — Auf
alle Fälle muß ich ihn doch von ihr ab-
leiten.

Neunter Auftritt.

(Klingsberg. Louis von Holm.)

Klingsberg. Er läßt sich nicht auf-
halten. Ich glaube wahrhaftig, er ist
mein Nebenbuhler.

Louis. Auch mir scheint es so; er
kam bei dem Namen Schönhelm fast
außer sich. — Wenn das wäre, Herr
Graf! und sein Aerger nicht von seinem
verlorenen Proceß herrührt — er schießt
und schießt wie der Teufel.

Klingsberg. Schießen? Fechten?
— das mag er! Kann er aber tanzen?
— Ha, ha, ha! wenn die Herzen der

Damen nur durch Degen und Pistolen zu gewinnen wären, was zum Henker sollen friedliebende Leute meiner Art machen?

Louis. Wie, Herr Graf, Sie würden um solch' ein vortreffliches Frauenzimmer ein Duell ausschlagen?

Klingsberg. Hm! — das muß ich überlegen. — Ich liebe die Schönhelm, aber den Grafen Klingsberg unendlich mehr. Sie ist englisch schön, aber eine Kugel durch den Kopf ist teuflisch häßlich.

Louis. Das denk' ich auch.

Klingsberg. Auf der andern Seite — ich fechte auch gut; ich schieße nicht übel. — Kurz, es kommt darauf an, auf welche Art ich gereizt werde. Kann ich's vermeiden, gern; wo nicht — je nun! Doch, fort mit dem Gespräch. Sie wissen auch nicht, lieber Holm, wo die Schönhelm wohnt?

Louis. Nein.

Klingsberg. Aber Sie kennen sie?

Louis. O ja; und ich gebe die Wette willig verloren. Aber so reizend sie auch ist, so bedaure ich doch ihren zukünftigen Gemahl!

Klingsberg. Wie so?

Louis. Sie ist die größte Kofette in ganz Europa.

Klingsberg. Was?

Louis. Daher ihr beständiges Reisen von einem Orte zum andern. Ich habe Beweise. Selbst mein Onkel steht mit ihr auf einem besonderen Fuße.

Klingsberg. Das befremdet mich außerordentlich — Aber recht gut! Besser, nicht allein geliebt werden, als gar nicht.

Louis. Ihre Absicht geht also wirklich nicht auf Heirath?

Klingsberg. Zuverlässig nicht. — Was? ich sollte jetzt so rasend sein, mich einzukerkern, da ich in meinen Jünglingsjahren dem Kerker entgangen bin?

Louis. Hm! Sie sind nicht recht verliebt.

Klingsberg. Grade so sehr, als es

zu meinem Vergnügen dient. Die gewisse schwärmerische, phantastische Liebe hab' ich nie empfunden und werde mich sehr vor ihr hüten. Ich kenne sie durch ein paar Freunde, die sie zu Narren gemacht hat. Die erste Empfindung kitzelt; die Wunde ist so angenehm, daß man den Pfeil selbst tiefer hineindrückt; aber unvermerkt verwandelt sich das Vergnügen in Brand; der Schmerz vermehrt sich; das Fieber schlägt dazu; die Inflammation wird erschrecklich. Man verliert Schlaf, Appetit, Ruhe, Gesundheit, Geselligkeit! — kurz, man wird ein Narr.

Louis. Ein herrliches Bild der Liebe!

Klingsberg. Kein Maler kann es besser treffen. Aber sagen Sie mir, lieber Holm! wissen Sie kein hübsches Mädchen, mit dem ich mich so lange unterhalten kann, bis ich bei der Schönhelm in Possession bin? Ich weiß, Sie sind Erzheuchler, und die Heuchler haben von solchen Sachen immer die beste Kundschaft. Ueberdies bin ich wieder völlig fremd hier. — Sie denken nach?

Louis (für sich). Eine herrliche Gelegenheit, mich an Henrietten zu rächen, und ihn zugleich von der Schönhelm abzuziehen.

Klingsberg. Nun?

Louis. Lassen Sie mich ein wenig nachsinnen.

Klingsberg. Nachsinnen? — Sie werden die Mädchen ja nicht dutzendweise haben?

Louis. Ich weiß ein Mädchen — (Nachsinnend).

Klingsberg. Nun?

Louis. Nicht von der verworfenen, gemeinen Gattung —

Klingsberg. Desto besser!

Louis. Ein Mädchen von achtzehn Jahren —

Klingsberg. Achtzehn Millionen Dank!

Louis. Schön und witzig —

Klingsberg. Vortrefflich! — Wo wohnt sie? wie ist ihr Name?

Louis. Ihr Name? — ja — O, sie hat die sanfteste, weißeste Hand, die je Fleisch und Blut gemacht ward —

Klingsberg. Herrlich!

Louis. Ihre Lippen sind so balsamisch —

Klingsberg. Und wohnt?

Louis. Ihre Augen sind so majestätisch —

Klingsberg. Und wohnt?

Louis. Ihre Taille ist zum ohnmächtig werden —

Klingsberg. Aber zum Henker! wo wohnt sie? wie nennt sie sich?

Louis. Ihre Wohnung — Sie singt, sie tanzt, sie spielt, daß die Liebesgötter verstummen —

Klingsberg (will gehen). Ihr Diener!

Louis. Wohin?

Klingsberg. Eine Tour machen, bis Sie wieder zu sich kommen.

Louis. Es gefällt Ihnen also nicht, wenn man Sie so lange auf Antwort warten läßt?

Klingsberg. Nein, wahrhaftig nicht.

Louis. Grade so ging mir es vorhin. — Nun, hören Sie! — Das Mädchen ist in meinen Augen Wiens größte Schönheit. Sie lebt bei einer alten Frau, die wie natürlich für ihre Mutter pasfit. Es versteht sich, daß die Alte sich Frau von Darring und das Mädchen Fräulein Henriette nennen läßt.

Klingsberg. Liebster, bester Freund! wo wohnt sie? ich will den Augenblick zu ihr.

Louis. Halt, Herr Graf! das geht nicht so geschwinde. Ohne meinen Passport hoffen Sie keine Aufnahme; aber drei Zeilen von mir werden Ihnen die angenehmste Unterhaltung verschaffen. Sie wohnt in der Leopoldstadt, gar nicht weit von hier.

Klingsberg. Kommen Sie in den Saal und schreiben Sie.

Louis. Geduld! — Lachen Sie nicht, wenn die Alte von ihrem seligen Maune, dem Herrn Obersten, spricht; oder wenn Fräulein Henriettchen emphatisch decla-

mirt: ist dies eine Begegnung für ein Mädchen vom Stande!

Klingsberg. Gut, gut; schreiben Sie nur!

Louis. Sie werden die Wohnung fittsam, aber geschmackvoll meublirt finden.

Klingsberg. Desto besser! vive la propreté! — Aber das wird theuer sein?

Louis. Es kann theuer werden, wenn Sie, wie ich sicher glaube, sich an das Mädchen attachiren sollten. Aber 20 oder 30 Ducaten für's Erste, mit einer guten Art präsentirt, werden Ihnen eine geneigte Ausnahme verschaffen.

Klingsberg. So schreiben Sie nur, daß ich hinkomme.

Louis. Vor ein Uhr werden Sie nicht angenommen.

Klingsberg. O, das ist eine Ewigkeit!

Louis. Auch müssen Sie sich umkleiden und im völligen Staate hinfahren.

Klingsberg. Das gibt Aufsehen.

Louis. Die ganze Nachbarschaft hält sie für eine Frau von Stande; nur Wenige kennen sie so, wie ich. — Vergessen Sie ja die Regel nicht, auf welche Alles ankömmt: Weder zu blöde noch zu frei.

Klingsberg. Das Erste ist nicht zu besorgen; beim Zweiten will ich mir Gewalt anthun. Kommen Sie, kommen Sie! und schreiben Sie mir meinen Passport. (Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Zimmer der Baronin Schönhelm.

Erster Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Frau von Darring. Henriette.)

Schönhelm (zupft Gold nebst den Uebrigen). Mein liebste Darring! Die Quelle meines Kammers ist unergründlich; nie wird sie versiegen.

Darring. Ich glaubte so sicher, Ihre Reise würde Sie aufheitern.

Schönhelm. Sie hat vielmehr meinen Gram vermehrt.

Darring. Vermehrt?

Schönhelm. Ich suchte, und fand nicht; kann das aufheitern?

Darring. Liebste Baronin! — Kaum wag' ich die Bitte —

Schönhelm. Bitte? Sie mit mir von Bitte? — Reden Sie! was kann ich für Sie thun?

Darring. Mir die Ursache Ihres Kummers vertrauen.

Schönhelm. Wer sah meinen Kummer, als Sie?

Darring. Niemand.

Schönhelm. Auch Sie müssen ihn nicht gesehen haben.

Darring. Ich schweige.

Henriette. Liebste Baronin! Sie sind mir ein unauflösliches Räthsel.

Schönhelm. Wie so?

Henriette. In Gesellschaft lauter Leben und Freude, umringt von so vielen Anbetern, die Ihnen lästig sind, und es doch kaum gewahr werden; sobald Sie aber allein sind, sitzt Gram und Kummer auf Ihrer Stirne.

Schönhelm. Das Räthsel kann ich Ihnen leicht erklären. Ich suche Zerstreuung — um Ruhe zu finden.

Henriette. Ruhe in der Zerstreuung? — sollte das möglich sein?

Schönhelm. Nein: ich selbst bin jetzt davon überzeugt; drum werd' ich nur noch kurze Zeit hier verweilen; auf mein Landgut gehen, und Ruhe in der Einsamkeit suchen.

Darring. Sie wollen uns verlassen? der Welt entsagen, die Ihnen Alles darbent, was zur Zufriedenheit des Menschen dient?

Schönhelm (seufzend). Zufriedenheit!

Darring. Es steht bei Ihnen, einen würdigen Mann —

Schönhelm. Lassen Sie uns davon abbrechen — (Sich zwingend, munter zu sein.) Sagen Sie mir, liebe Henriette, hat

sich Ihr Herz noch keinen Gegenstand erwählt? ist es noch frei?

Darring (leise). O meine Freundin! nun errathe ich Ihren Kummer. Sie wollten einem Gespräche ausweichen, das Sie betrübt, und kommen mit andern Worten auf dieselbe Sache. Ihre Ehe muß gewiß —

Schönhelm (leise). Um Ihrer Freundschaft willen! kein Wort über diesen Gegenstand. (Laut.) Nun, mein Kind, Sie antworten nicht?

Henriette. Mama hat mich unterbrochen.

Schönhelm. Haben Sie noch nicht geliebt?

Henriette. Nein — Aber —

Schönhelm. Aber?

Henriette. Ich wäre nicht unzufrieden, wenn ich einen Mann fände, der meiner Zärtlichkeit werth wäre.

Schönhelm. Armes Mädchen! Ein Mann der weiblichen Zärtlichkeit werth! —

Henriette. O, es gibt deren gewiß! und da der Ehestand doch einmal unsre Bestimmung ist —

Schönhelm. So behüte Sie wenigstens Ihr guter Engel vor einem Mann aus der großen Welt, aus der Residenz! In wenigen, sehr wenigen Ehen findet man gegenseitige Hochachtung, und Sie verlangen Zärtlichkeit? — Vier Monden nach dem Hochzeitstage folgt beinahe jeder dieser Herren seiner Lieblingspassion und versäumt die häuslichen Pflichten. Die Frau, der Langeweile preisgegeben, folgt endlich diesem Beispiele, stürzt sich in den Taumel der großen Welt und hört ebenfalls auf, Gattin und Mutter zu sein.

Darring. Es gibt Ausnahmen —

Schönhelm. Wahr! Ist aber grade eine dieser Ausnahmen für Henrietten bestimmt?

Henriette. Man hört doch überall, daß die Sitten sich verbessern.

Schönhelm. Man hört es, aber man sieht es nicht. Zur Verbesserung der Sitten gehört eine gänzliche Aenderung des gesellschaftlichen Tones; Stolz

für unser Vaterland; Achtung für unsre Sprache, die wir nur darum verachten, weil wir sie nicht kennen, und deren Erlernung freilich schwerer ist, als der französische Sargon, womit man sich in unsern Gesellschaften verständlich macht; Entfagung der sogenannten Lieblingsspassionen; Aufmerksamkeit auf die Erziehung unsrer Kinder; strenge Wahl der Lehrer; Vertilgung des lächerlichen Grundsatzes, daß jeder Majoratsherr klug genug sei, und der einzige Glanz eines Hauses nur in stiftsmäßiger Fortpflanzung bestehe.

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Mariane.)

Mariane. Der junge Herr von Holm will Ew. Gnaden aufwarten.

Schönhelm. Als Ihrem Verwandten muß ich es ihm wohl erlauben.

Henriette. Ich spreche Sie sehr willig davon los.

Schönhelm. Steht er bei Ihnen nicht in Gnaden?

Henriette. Grade so, wie er es verdient.

Darring (verweisend). Henriette!

Henriette. Ich kann mir nicht helfen, liebe Mama! ich hasse den Menschen, wie die Sünde.

Schönhelm. Warum denn hassen, Fräulein? An Gleichgiltigkeit wär' es genug.

Henriette. Ich hasse ihn, weil er durch seine Heuchelei das Zutrauen meiner Mutter und des Onkels gewonnen hat.

Darring. Nicht doch; sie haßt ihn, weil er ihr zum Manne bestimmt ist.

Schönhelm (erstaunt). So? — Davon hör' ich ja jetzt das erste Wort. Laß ihn kommen, Mariane; ich muß doch sehen, wie er sich benimmt, ich habe meine Ursachen. Weiß er, daß die Frau Oberstin hier ist?

Schröder, Der Ring.

Mariane. Nein, Ihre Gnaden.

Schönhelm. Desto besser!

Mariane (geht ab).

Henriette (nach der Uhr sehend). Wir haben noch einige Visiten zu machen, Mama.

Schönhelm. Nur noch einen Augenblick, liebe Henriette.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Louis von Holm. Mariane.)

Louis (erschrickt). O weh! (Zu Mariane leise.) Warum sagten Sie mir nicht — (Laut.) Unterthäniger Diener.

Schönhelm. Sie kommen grade recht, Herr von Holm, um Schiedsrichter zwischen uns zu sein. Ihre Cousine behauptet, daß Der nothwendig sehr böse Grundsätze haben müsse, der sich zu gleicher Zeit um zwei Franzzimmer bewirbt. Ich glaube, daß hierin viel auf Umstände ankommt.

Louis. Ganz recht, Ihre Gnaden. Mit der Freimüthigkeit des rechtchaffenen Mannes, der Tugend und Blutsverwandtschaft ehrt, muß ich bekennen, daß ich mich grade in diesem Falle befinde, und gewiß gute Grundsätze habe. Mein Onkel befahl mir, mich um die Cousine zu bewerben; ich sah die Verschiedenheit unsrer Denkungsart; sah, daß unsre Ehe nicht die glücklichste sein würde; aber es kam mir nicht zu, der großmüthigen Absicht des Onkels entgegen zu handeln. Er wollte das Fräulein durch die Hälfte seines Vermögens glücklich machen — ich kämpfte, und unterwarf mich.

Schönhelm. Nun, der Kampf muß Ihnen nicht sauer geworden sein.

Darring. Lieber Cousin, ich schätze Sie immer höher — ich verkenne Sie nicht.

Henriette. Jetzt erlauben Sie mir, zu gehen.

Schönhelm. Sie geben sich also überwunden?

Henriette. Wäre es mir anständig, Ihnen Thatsachen von dem Herrn zu erzählen, Sie würden über seine Kämpfe erstaunen.

Louis. Zürnen Sie nicht, beste Cousine. Wir sind Beide frei. Der Onkel hat seinen Befehl zurückgenommen und erlaubt mir, meiner Neigung zu folgen.

Henriette. Das lohne ihm der Himmel! Die Hälfte seines Vermögens wäre mir nicht so angenehm.

Darring. Henriette!

Henriette (nach der Uhr sehend). Liebe Mama! es ist die höchste Zeit.

Darring (aufstehend). Eigenstümmiges Geschöpf! — Leben Sie wohl, liebste Freundin! (Leise.) Ich komme noch heute wieder, und lasse nicht nach, bis ich die Ursache Ihres Kummers erfahre.

Henriette (sie umarmend, leise). Ueber das unterbrochene Gespräch muß ich noch mehr von Ihnen hören.

Schönhelm. Möge Ihnen meine Erfahrung erspriesslich werden!

Darring. Adieu, lieber Cousin!

Henriette. Der Himmel unterstütze Sie in Ihren Kämpfen! (Sie gehen ab, die Baronin begleitet sie bis zur Thüre.)

Louis. Da kam ich gut durch.

Vierter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Louis. Mariane.)

Louis. Bin ich endlich so glücklich, Ew. Gnaden zu sehen! Acht Tage war ich dieser Wonne beraubt.

Schönhelm. Ich habe Ihnen nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß ich die Einsamkeit wünsche. Ihre Zudringlichkeit —

Louis. Müssen Sie diesmal ganz der zärtlichsten Theilnahme für Ihren guten Namen zuschreiben.

Schönhelm. Wie so?

Louis. Es thut mir weh, einen Mann zu nennen, mit dem ich durch die Bande des Blutes verbunden bin; einen Mann, der keinen andern Fehler hat, als daß er äußerst geringschätzig vom schönen Geschlechte denkt. Aber der Rechtsschaffene, der Vertheidiger der Unschuld, darf Nichts schonen.

Schönhelm. Sprechen Sie von Ihrem Onkel?

Louis. Leider! — Ich entdeckte ihm heute meine tugendhafte Neigung zu Ihnen —

Schönhelm. So? vielleicht auch meine Gegenliebe?

Louis. Bewahre der Himmel? — Wie groß muß der Werth des Mannes sein, der sich dieser freuen darf! — Wenn aber Unbescholtenheit der Sitten, Gottesfurcht, Liebe des Nächsten den Mangel an Rang und Verdiensten bei einer so tugendhaften Dame ersetzen können, so nähre ich furchtsame Hoffnung —

Schönhelm. Die ich Ihnen doch ein für alle Mal schon abgesprochen habe.

Louis. Sie sind grausam, gnädige Frau.

Schönhelm. Wieder auf Ihren Onkel zu kommen — was sprach er von mir?

Louis. Ich fürchte, Sie zu erzürnen.

Schönhelm. In der That nicht.

Louis. Zuerst widersetzte er sich meiner Neigung unter dem Vorwande Ihrer Armuth.

Schönhelm. Meiner Armuth?

Louis. Da ich erwiderte, daß mir aller Welt Reichthum gleichgiltig sei, erklärte er sich gradezu: er würde nur ein Frauenzimmer von unbescholtenen Sitten für seines Neffen Gemahlin erkennen, und — und —

Schönhelm. Weiter! weiter!

Louis. Und daß er selbst mit Ew. Gnaden auf einem sehr vertrauten Fuße stehe.

Schönhelm. Was? (Zu Marianen.) Laß ihn den Augenblick herkommen.

Louis. Um des Himmels willen

nicht, gnädige Frau, Sie würden mich unglücklich machen, und dazu ist Ihr großmüthiges, tugendhaftes Herz nicht fähig — Verschießen Sie Ihre Thüre vor ihm; vertrauen Sie Ihre Geldgeschäfte einem Andern; das wird Strafe genug für seine Unbesonnenheit sein, ohne mich seiner Rache preiszugeben.

Schönhelm. Es ist allerdings ein überaus großer Beweis Ihrer Rechtschaffenheit, mir Ihres Onkels Unverschämtheit zu entdecken, und sich der Enterbung auszusetzen.

Louis. O gnädige Frau! für jedes tugendhafte Frauenzimmer hätt' ich dasselbe gewagt, um sie vor Verführung und böser Nachrede zu schützen: um wie viel mehr für Sie, die ich so zärtlich liebe, so lauter, so rein, als Adam vor dem Falle seine Eva nicht geliebt hat.

Schönhelm. Ich bin wirklich sehr erfreut, daß Sie mir Gelegenheit geben, Sie ganz kennen zu lernen.

Louis. O, möchte diese Kenntniß mir nur die kleinste Hoffnung bewirken —

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Franz.)

Franz. Herr von Holm will Ew. Gnaden aufwarten.

Schönhelm. Er soll kommen.

Franz (geht ab).

Louis. Ich bitte Sie um Alles in der Welt! Lassen Sie ihn abweisen.

Schönhelm. Warum das? — Besorgen Sie Nichts. Ich werde mir Ihre Warnung zu Nutzen machen, ohne Sie zu nennen.

Louis. Sie würden mich in die Verlegenheit setzen, zum ersten Mal in meinem Leben zu lügen.

Schönhelm. Und das muß einem so tugendhaften Menschen schrecklich sein! Sein Sie ruhig! Ich geb' Ihnen mein Wort, daß ich schweige.

Sechster Auftritt.

(Die Vorigen. Herr von Holm.)

Holm. Serviteur très humble — Que Diable! was machst du hier!

Louis. Ich erkundige mich nach Ihren Gnaden Befinden.

Holm. Serviteur très humble! Sie sind gar zu gnädig, dem jungen Menschen den Zutritt zu erlauben.

Schönhelm. Er führt Ihren Namen.

Holm. Trop de grace! Es ist freilich ein ganz guter Junge! — bis auf einen einzigen Fehler —

Schönhelm. Daß er zu gut vom weiblichen Geschlechte denkt?

Holm. Tout au contraire, Ihre Gnaden! tout au contraire! Selbst von der Ersten Ihres Geschlechts hat er eine üble Meinung.

Louis (der in der größten Verlegenheit ist). Wer? ich, mein Onkel?

Holm. Ja, ja, du! — Diesen Morgen im Augarten —

Louis. Ich erinnere mich nicht. (Leise zu Holm.) Verrathen Sie mich um des Himmels willen nicht! (Leise zu Schönhelm.) Es ist doch boshaft, mir seine Worte anzudichten!

Schönhelm (für sich). Was für Menschen!

Holm (leise zu Louis). Va t'en!

Louis. Ihre Gnaden haben heute des schönen Morgens nicht genossen.

Schönhelm. Nein.

Holm (leise zu Louis). Hast du mich nicht verstanden?

Louis. Der Augarten war heute sehr leer.

Schönhelm. Um so mehr bedauere ich, daß ich nicht dort war.

Holm (für sich). Coquin!

Schönhelm. Herr von Holm ich brauche Geld.

Holm. Darum bin ich hier. Ich vermuthete, daß Ew. Gnaden seit Ihrer

glücklichen Ankunft noch keine Nachricht von Ihren Gütern haben.

Schönhelm. Ganz recht. Geschrieben hab' ich aber schon.

Louis (leise zu Holm). So gar arm kann sie doch nicht sein —

Holm (leise zu Louis). Va t'en, ou le Diable m'emporte —

Louis (leise). Den Augenblick (Laut). Ich empfehle mich unterthänigst Ew. Gnaden. Einige Geschäfte berauben mich des Glücks Ihrer längern Gesellschaft.

Schönhelm. Leben Sie wohl!

Louis. Gehorsamer Diener, Herr Onkel!

Holm. Serviteur, mon Neveu!

Louis (leise zu Holm). Verrathen Sie mich ja nicht.

Holm. Bon.

Louis. Unterthäniger Knecht, Ihre Gnaden! (leise.) Ich bin unglücklich, wenn Sie entdecken —

Schönhelm. Schon gut.

Louis (für sich im Abgehen). Das waren ein paar verdammte Visiten.

Siebenter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Herr von Holm.)

Schönhelm (für sich). Eben so dumm, als boshaft. (Laut.) Ihr Nefte ist ein Muster eines exemplarischen Menschen.

Holm. Ein braver Junge, den ich wie mein eignes Kind liebe. Hätt' er nur nicht den abscheulichen Fehler, übel von den Weibern zu sprechen!

Schönhelm. So?

Holm. Auch Ew. Gnaden hat er nicht verschont.

Schönhelm. Wirklich?

Holm. Sollten Sie glauben, daß der Bube die Dreistigkeit hatte, mir in's Gesicht zu sagen, daß er Sie für kokett halte? im äußersten Grade kokett? Daß er sich rühmte, außerordentlich gut bei Ihnen angeschrieben zu sein? — Ich bin

vollkommen vom Gegentheil überzeugt; aber um der übeln Nachrede zu entgehn, muß ich Ew. Gnaden aufrichtig rathen, ihm auf immer den Zutritt zu versagen, und dagegen den Vorschlägen eines Mannes Gehör zu geben, der — der — (Marianen erblickend, welche Gold zupft, leise). Wollen Sie nicht die Gnade haben, das Mädchen zu entfernen?

Schönhelm. Sie ist, trotz der Gewohnheit, immer zugegen, wenn ich männlichen Besuch habe.

Holm. Mais —

Schönhelm. Mais — elle restera.

Holm. Serviteur très humble! — Ich habe die Ehre, Ew. Gnaden fünfhundert Ducaten mitzubringen. (Sie auf den Tisch legend.) Haben Sie die Gnade, über mehr zu disponiren, sobald es Ihnen gefällt.

Schönhelm. Recht gut, Herr von Holm. Die Quittung werde ich Ihnen noch heute schicken.

Holm. Ach! Ein Druck dieser schönen Hand könnte mich für zehntausend Ducaten quittiren.

Schönhelm. Diese Art von Quittungen möchte Ihre Kasse erschöpfen.

Holm. Geld für Schönheit, und Schönheit für Geld — das ist die richtigste Bilanz.

Schönhelm (für sich). Unverschämter!

Holm. Ew. Gnaden haben da ein paar Ohrgehänge — ob ich gleich Alles an Ihnen bewundere — so muß ich doch sagen, daß — daß sie mir gar nicht gefallen.

Schönhelm. Das thut mir leid!

Holm. Betrachten Ew. Gnaden diese — (Er gibt ihr ein Futteral.)

Schönhelm. Vortrefflich! — von großem Werth! —

Holm. Foi de Cavalier! Ich wäre der glücklichste Mann — Mais — la fille de chambre —

Schönhelm. Mais — elle restera.

Holm. Serviteur très humble! — Ich sagte: ich wäre der glücklichste Mann, wenn ich diese Kleinigkeit zuweilen könnte

— in Ihren allerliebsten Ohren hängen
sehn.

Schönhelm. Wie theuer?

Holm. Ah! — Würdigen Sie die
Dinger, Sie zuweilen an Ihren ergeben-
sten Diener zu erinnern.

Schönhelm. Also ein Geschenk! —
Gut, ich nehme sie, aber unter einer
einzigsten Bedingung.

Holm. Nur keine grausame.

Schönhelm. Unter der Bedingung,
daß Sie eine Quittung ausstellen, den
Werth dieser Juwelen baar von mir er-
halten zu haben.

Holm. De tout mon coeur! —
Wenn Sie erlauben, will ich die Quit-
tung den Augenblick schreiben. (Er setzt sich
und schreibt.)

Mariane (für sich). Nein, das geht
über meinen Horizont!

Schönhelm (für sich). Ein reicher
Bauer ist doch ein unerträgliches Ge-
schöpf! Sollte die Frechheit, mich zu
beschenken, nicht der Vorbote einer noch
größern sein?

Holm (ihr die Quittung gebend). Sind
Ihro Gnaden nun zufrieden?

Schönhelm. Ja, und danke Ihnen.
— Sie werden sie morgen am rechten
Ohre sehn. (Auf ihre Ohren zeigend.)

Holm. Serviteur très humble! —
Sie sind die Güte selbst, bis auf einen
einzigsten Punkt.

Schönhelm. Das wäre?

Holm. Mais — la fille.

Schönhelm. Mais — la fille re-
stera. — Nun, dieser einzige Punkt ist?

Holm. Grausamkeit gegen arme Ver-
liebte.

Schönhelm. Sie scherzen.

Holm. Aber das kommt von Ihrem
Vermögen. Ihre Armuth würde mich
reich machen.

Schönhelm. Ich verstehe Sie nicht.

Holm. Reich an Vergnügen. —
Sollte wohl ein armes Fräulein —
sans comparaison — mir ihre Hand
verweigern, wenn ich ihr so ein zehn-
tausend Gulden jährlicher Nadelgelder
aussetzte?

Schönhelm. Ich wenigstens würd'
es thun, wenn ich arm wäre.

Holm (betreten). Und die Ursache?

Schönhelm. Weil ich nicht wieder
heirathen werde.

Holm. Auch nicht wieder lieben?

Schönhelm (sich verächtlich von ihm
wendend). Das beantworte ich nicht.

Holm (für sich). Es geht! es geht!
(Nach Marianen schielehd.) Cette Diabliesse
là! — (Laut.) — Freilich Ihro Gnaden,
ist man seiner Hand, aber nicht seines
Herzens Meister. Und wenn Sie in
Ihrer Ehe meine Erfahrung gemacht
haben, so wissen wir beiderseits, daß
Heirath die Todtenbahre der Liebe ist.
Aber, da wir einmal zu zärtlichen Nei-
gungen geboren sind, so — muß man
eine Art von Menage errichten, die —
die die Liebe nicht auf die Todtenbahre
bringt.

Mariane.

(für sich). Nun wird,
glaub' ich, der Portier
Etwas zu thun bekom-
men.

Schönhelm. (für sich). Elender Mensch!

Holm. Sie sind nachdenkend?

Schönhelm. Ich weiß nicht, wie
ich Ihre Offenherzigkeit erwidern soll —
sie ist so einzig in ihrer Art.

Holm. Ah, meine schöne Frau! Zur
wahren Offenherzigkeit gehört ein tête-
à-tête.

Schönhelm (für sich). Nichtswürdiger!
(Sich zwingend, laut.) Ein tête-à-tête? —
Nun, das könnt' ich Ihnen wohl ge-
währen.

Holm (sich ihr zu Füßen werfend). Je
me meus à Vos genoux! (Steht auf
und sagt zu Marianen:) Sortez, Made-
moiselle!

Schönhelm. Nein, ich habe jetzt
Geschäfte. Kommen Sie diesen Abend
im tiefsten Incognito zu mir, und er-
warten Sie eine Aufnahme, die Ihrer
werth ist. — Mariane wird Sie em-
pfangen.

Holm. Ah, ma chère Baronne,
Vous me mettez au comble du bon-
heur!

Schönhelm. Vergessen Sie nicht
— um sieben Uhr.

Holm. Jede Minute bis dahin will
ich zählen.

Schönhelm. Jetzt bitte ich Sie,
mich zu verlassen.

Holm. Adieu, mon adorable
Idole! Je reviendrai sur les ailes
de l'amour. Serviteur très humble!
(Geht ab.)

Achter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Mariane.)

Mariane. Wollen mir Ew. Gna-
den nicht sagen, ob ich träume oder
wache?

Schönhelm. Wie so?

Mariane. Ich weiß, daß Sie man-
cherlei Kurzweile mit Ihren sogenannten
Liebhabern getrieben haben, aber —

Schönhelm. Da siehst die Fol-
gen des Umgangs mit diesen Geschöpfen.
Die mindeste Herablassung, ein Nichts,
macht sie dreist und unverschämt. — Nein,
ich entsage dieser elenden Zerstreung auf
immer. Doch will ich diese Nichtswür-
digen vorher noch beschämen. Auch den
Neffen will ich zum Rendezvous be-
stellen, und könnt' ich es — mit ihm
alle die Narren, die mir von Liebe vor-
schwätzen.

Mariane. Auch den Hauptmann
Selting?

Schönhelm. Den würde ich viel-
leicht um seiner Bescheidenheit willen
ausnehmen. Aber sonderbar ist's, daß
dieser Mann von Zärtlichkeit überfließt,
und doch nie der Heirath erwähnt.

Mariane. Das ist der Militär-
geist.

Schönhelm. So verdient er, daß
man ihm wie den Officieren eines Frei-
corps begegnet.

Mariane. Das ist?

Schönhelm. Man gibt ihnen den

Abschied, wenn man ihrer Dienste nicht
mehr bedarf.

Mariane. Der Pariser Liebhaber
wird auch wohl bald eintreffen.

Schönhelm. Graf Klingsberg? —
Seine Grundsätze über unser Geschlecht
ausgenommen, hat er schätzenswerthe
Eigenschaften.

Neunter Auftritt.

(Die Vorigen. Franz.)

Franz. Hauptmann Selting will
Ew. Gnaden aufwarten.

Schönhelm. Er mag kommen.

Franz (geht ab).

Schönhelm. Ich muß durchaus
die Gesinnungen des Mannes ergrün-
den. Vielleicht gibt er mir Gelegenheit,
auch ihn zum Rendezvous zu bestellen.

Mariane. Er ist ein entsetzlicher
Knicker.

Schönhelm. So? — Mariane!
Mariane!

Mariane. Ich sprach ohne Absicht,
Ihro Gnaden.

Zehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Hauptmann Selting.)

Schönhelm (für sich). Sonderbar!
ich hasse ihn als Liebhaber, und bin doch
gern in seiner Gesellschaft.

Hauptmann (verbeugt sich stillschwei-
gend).

Schönhelm. So niedergeschlagen,
Herr Hauptmann? Aber so geht es
den Leuten, die doppelte Geschäfte ha-
ben. Seinem Herrn und seiner Gelieb-
ten mit gleichem Eifer zu dienen, ist
nichts Kleines.

Hauptmann. Der letztere Dienst
ist leider der schwerste. Wer uns im
Kriege von unserm Posten ablöst, dem

danken wir; aber nicht so bei unsern Geliebten. Nebenbuhler im Ruhm erwerben unsre Achtung; Nebenbuhler in der Liebe unsre Feindschaft.

Schönhelm. Sind Sie in diesem Falle?

Hauptmann. Der Unglückliche fürchtet Alles.

Schönhelm. Der Unglückliche?

Hauptmann. Vor Ihrer Reise nach Paris sagte ich Ihnen, daß ich eines Processes wegen hier sei.

Schönhelm. Ja.

Hauptmann. Mein Proceß ist verloren; ich bin arm.

Mariane (für sich). Nun kann ich den Menschen gar nicht leiden.

Schönhelm. Verloren? — Er be-
traf, glaub' ich, die Erbschaft eines Freun-
des, dem Sie im letzten Kriege das Le-
ben retteten. Die Sache war ja deut-
lich; wie konnten Sie verlieren?

Hauptmann (bitter). Mein Freund
war so unvorsichtig, sich so schnell vom
Tode überraschen zu lassen, daß er nicht
Zeit behielt, noch ein paar Mal seinen
Namen zu unterschreiben.

Schönhelm. Ich bedaure Sie von
Herzen.

Hauptmann (verbeugt sich). Ich gehe
morgen nach meiner Garnison zurück.

Schönhelm. Ihres Verlustes we-
gen? — Sie wissen, daß ich reich bin —

Hauptmann. Gnädige Frau! —

Schönhelm. Kann ich Ihnen —

Hauptmann. Nein, gnädige Frau;
nie werd' ich von der Person, die ich
liebe, Wohlthaten annehmen.

Schönhelm (für sich). Sehr edel-
müthig! Wär'st du irgend ein andres
Geschöpf, als ein Mann, ich könnte dich
wieder lieben.

Hauptmann. Möchte ich nur die
Gewißheit mit mir nehmen, daß kein
Unwürdiger sich Ihres vortrefflichen Her-
zens bemeistern werde!

Schönhelm. Darüber seien Sie
unbesorgt.

Hauptmann. Und darf ich Ihnen
rathen, so entfernen Sie alle Becken von

sich; Leute dieser Art prahlen mit Sie-
gen und Triumphen, die sie nie er-
hielten.

Schönhelm. Was wollen Sie da-
mit sagen?

Hauptmann. Eine allgemeine Be-
merkung —

Schönhelm. Nein, nein, es war
eine besondere. — Wer ist Der, der sich
eines Sieges rühmt?

Hauptmann. Nicht eben geradezu.
— Aber er nennt Sie seine Geliebte;
versichert, daß er blos um Ihetwillen
die Reise nach England aufgegeben —

Schönhelm. Ach, ich verstehe. Das
ist der Graf Klingsberg.

Hauptmann. Wettete mit dem
jungen Holm, daß seine Geliebte den
Preis vor der seinigen verdiene; sprach
von balsamischen Lippen, und war unbe-
scheiden genug, Sie zu nennen.

Schönhelm. Der Unverschämte!
(Für sich.) Auch er soll zum Kendezvous.

Hauptmann. Er verdient die em-
pfindlichste Demüthigung.

Schönhelm. Die soll ihm werden.

Hauptmann. Einem unbesonnenen,
flüchtigen Menschen wäre so Etwas zu
verzeihen; aber ein Mann von seinen
Jahren, seinen Verdiensten, kann sich sehr
leicht bei Einigen Glauben verschaffen,
die Sie nicht kennen.

Schönhelm. Genug von ihm; er
soll bestraft werden. — Sie reisen also
morgen?

Hauptmann. Ach! — ich muß.

Schönhelm. Um auf das Vorige
zu kommen — bezog sich etwa das Ab-
lösen in der Liebe auf den Grafen Klings-
berg?

Hauptmann (schüchtern). Ich — kann
es nicht leugnen.

Schönhelm. Ich geb' Ihnen mein
Wort, daß er mir völlig gleichgiltig ist.

Hauptmann. Die Versicherung gab
mir schon Ihr Herz und Ihr Verstand.

Schönhelm. Und wollen doch rei-
sen?

Hauptmann (seufzend). Ich muß.

Schönhelm (für sich). Unbegreiflich!

(Baut.) Auch wenn Sie von mir das Ge-
ständniß erhielten, daß Sie mir nicht
gleichgiltig sind?

Hauptmann (bestürzt). Dann — dann
— o, es ist Ihr Ernst nicht.

Schönhelm. Lassen Sie uns an-
nehmen, daß er es wäre.

Hauptmann (verlegen). Dann —
würd' ich bleiben.

Schönhelm (für sich). Ich muß ihn
ergründen, es koste, was es wolle.

Hauptmann (für sich). Ich bin in
tödlicher Verlegenheit.

Schönhelm. Ihre Verwirrung sollte
mich beinahe überreden, daß Ihre Liebe
nicht von der reinsten Art ist.

Hauptmann. Um des Himmels
willen! was denken Sie von mir? die
Liebe der Engel kann nicht reiner sein.

Schönhelm. Davon muß ich über-
zeugt werden.

Hauptmann. Wodurch?

Schönhelm. Ich glaube, es gibt
nur eine Art, ein Frauenzimmer von
unsträflichen Absichten zu überzeugen.

Hauptmann. Sollt' ich diese Eine
Art vernachlässigt haben? Hat je ein
freies Wort, ein freier Blick Sie beleidigt?
war ich —

Schönhelm. Diese bescheidenen Tu-
genden können in Ihrem Charakter lie-
gen. Es gibt ein Wort, ein einziges
Wort, das mehr für reine Absichten bürgt,
als zehnjährige bescheidene Liebe.

Hauptmann (für sich). Ah, ich sehe
sie kommen!

Schönhelm. Das Wort heißt Hei-
rath. (Mit Nachdruck.) Verstehen Sie mich?

Hauptmann (mit steigender Verlegen-
heit). Darf ich mir wohl in meinen
Umständen dies Wort gegen Sie erlau-
ben?

Schönhelm. Warum nicht? Sie er-
lauben sich ja das Wort Liebe.

Hauptmann. Liebe ist nicht in uns-
rer Willkür, aber Heirath —

Schönhelm. Der weiblichen Sitt-
samkeit ist es anständig, von Heirath,
aber nicht von Liebe zu hören.

Hauptmann (immer verlegener). Soll

ich daran denken, Sie unglücklich zu
machen?

Schönhelm. Wie unglücklich?

Hauptmann. Ich bin arm —

Schönhelm. Ich habe Vermögen
für uns Beide.

Hauptmann (für sich). Da komm' ich
nicht heraus.

Schönhelm. Keine Antwort?

Hauptmann. Es ist grausam, mit
einem Unglücklichen zu scherzen und Hoff-
nungen zu erregen —

Schönhelm. Die Sie zu Wirklich-
keiten machen können.

Hauptmann. Ich will auf einen
Augenblick annehmen, es sei Ihr Ernst
— was würde die Welt zu dieser Hei-
rath sagen? Mich würde man einen
niederträchtigen Bettler nennen, der ein
Frauenzimmer von den größten Gaben
und Ansprüchen verführte, um sich zu
bereichern. Und Sie, gnädige Frau, Sie
würde man noch strenger behandeln. Auf
Sie würde die ganze Wuth der Schmä-
sucht fallen. — Was kann die Baronin
verleitet haben, den Ansprüchen zu ent-
sagen, zu denen sie Schönheit und Reich-
thum berechtigen? —

Schönhelm (für sich). Eine gute Wen-
dung!

Hauptmann. Nothwendig muß ein
Fehltritt —

Schönhelm. Was?

Hauptmann. So würde man spre-
chen: nur ein Fehltritt kann sie dazu
gebracht haben. Ihre Ehre, meine Ehre
wären auf immer dahin.

Schönhelm. Nicht doch! Sie fürch-
ten zu viel. Freilich hat die Schmä-
sucht hier keinen kleinen Thron errichtet;
aber dagegen ist in drei Tagen auch Alles
vergessen. — Auch diesem unangenehmen
Zeitpunkte können wir entgehen. Sie
nehmen in aller Stille Ihren Abschied,
und wir reisen in ein fremdes Land.

Hauptmann (äußerst betroffen). Gnä-
dige Frau!

Schönhelm. Nun?

Hauptmann. Ihr — Ihr Scherz
geht mir durch die Seele.

Na
mu
auf
Sie
Und
S
S
Sie
S
Ich
der
S
ten
S
stehl
den
ungl
S
ich a
S
Ihre
S
Gege
fällig
S
S
mich
liebte
ihm
Dem
S
zürne
S
(Für f
den S
Böser
binet.)

(H
S a
M
Frau

Schönhelm. Noch immer Scherz? Nach dem Schritte, den ich gethan habe, muß ich darauf bestehen, daß Sie mir auf's Bestimmteste antworten. — Lieben Sie mich?

Hauptmann. Ich bete Sie an.

Schönhelm (ihm die Hand reichend). Und ich gebe Ihnen meine Hand.

Hauptmann (weicht bestürzt zurück).

Schönhelm (ihm nachgehend). Werden Sie mein Gemahl. —

Hauptmann (wirft sich ihr zu Füßen). Ich bete Sie an — aber ich kann nie der Ihrige werden.

Schönhelm (sehr kalt). Und konnten mir so oft von Liebe vorreden?

Hauptmann. Ich werde unwiderstehlich zu Ihnen hingezogen, und darf dennoch nicht — (Aufstehend.) Ich bin der unglücklichste aller Menschen!

Schönhelm (für sich). Endlich habe ich auch dich erforscht, Nichtswürdiger!

Hauptmann. Ich sehe Ihren Zorn, Ihre Verachtung —

Schönhelm. Sie irren sich. Im Gegentheile ersuch' ich Sie um eine Gefälligkeit.

Hauptmann. Befehlen Sie!

Schönhelm. Graf Klingsberg hat mich in Paris mit Briefen und ver liebten Pöffen bestürmt! bringen Sie ihm diese Briefe zurück; die Art der Demüthigung überlasse ich Ihnen.

Hauptmann. Göttliche Frau! Sie zürnen nicht mit mir?

Schönhelm. Ich hole die Briefe. (Für sich.) Ich will den Bösewicht durch den Narren, und den Narren durch den Bösewicht strafen. (Sie geht in ihr Cabinet.)

Elfter Auftritt.

(Hauptmann Selting. Marianne.)

Hauptmann (steht in tiefen Gedanken).

Mariane (für sich). Das heißt eine Frau! Der ist auch der klügste Mann

zu dumm. Hätte man nicht schwören sollen, sie liebte ihn! — Sie hat ihn erwischt, den feinen Herrn, der nur so à la militaire heirathen will. Wie er da steht!

Hauptmann (für sich). Was muß sie von mir denken!

Mariane (für sich). Er wird sicher auch zum Rendezvous eingeladen werden.

Hauptmann (für sich). Unglückliche Leidenschaft! wohin hast du mich geleitet!

Mariane (für sich). Wie er da steht, der arme Sünder!

Hauptmann. Ich muß mich ihr entdecken; nicht ihre Verachtung, ihr Mitleid soll mich begleiten.

Mariane (für sich). Ich muß den armen Narren nur aufmuntern. (Laut.) Wollen Sie sich nicht setzen?

Hauptmann. Ich danke.

Mariane. Wissen Sie nicht, Herr Hauptmann, ob wir Krieg bekommen?

Hauptmann. Nein.

Mariane. Im Kriege muß es wohl recht gefährlich zugehn?

Hauptmann. Zuweilen in den Antichambren noch gefährlicher.

Mariane. In den Antichambren?

Hauptmann. Wenn man unter die Zungen der Kammerjungfern kommt.

Mariane. So, so. (Für sich.) Der Grobian!

Zwölfter Auftritt.

(Die Vorigen. Baronin Schönhelm.)

Schönhelm (ihm ein versiegeltes Packet gebend.) Hier, Herr Hauptmann, ist ein ganzes Magazin der Liebesartillerie. Gebrauchen Sie es so, daß mir der Feind nicht wieder zu nahe kommt.

Hauptmann. Gnädige Frau! — ich kann Sie nicht eher verlassen, bis ich Ihnen erklärt habe —

Schönhelm. Zu dieser Erklärung wünschten Sie ja wohl ein tête-à-tête?

Hauptmann. Wenn ich bitten dürfte —

Schönhelm. Gut; ich erwarte Sie diesen Abend um sieben Uhr. Ich muß überdieß von Ihrer Verrichtung Rapport haben.

Mariane (für sich). Recht so.

Hauptmann (stehend). Diesen Abend?

Schönhelm. Puncto sieben Uhr.

Hauptmann (verbeugt sich. Für sich.) Was soll ich denken?

Schönhelm. Leben Sie wohl, Herr Hauptmann. Suchen Sie den Grafen gleich auf.

Hauptmann (verbeugt sich). Habe ich auch recht verstanden? Ihre Gnaden sagten — Diesen Abend um sieben Uhr —

Schönhelm. Erwarte ich Sie.

Hauptmann. Ich werde die Ehre haben. (Er geht sehr verwirrt ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Mariane.)

Schönhelm (für sich). Bin ich denn bestimmt, nur die Verächtlichsten dieses Geschlechts kennen zu lernen? oder gibt es keine Andre? — Der Nichtswürdige! wodurch habe ich ihn zu diesem Betragen berechtigt? (laut.) Mariane! so unmerklich als möglich, bring' meine Sachen in Ordnung; nur dem Kammerdiener vertrau' es — wir verreisen morgen.

Mariane. Was, Ihre Gnaden?

Schönhelm. Morgen in aller Stille.

Mariane. Ach, das wolle der Himmel verhüten! Wohin denn?

Schönhelm. Das kümmert dich nicht. Zuerst geh' zum Fräulein Darring — ich lasse sie bitten, diese Ohrgehänge zu meinem Andenken zu tragen.

Mariane. Sehr wohl, Ihre Gnaden.

Schönhelm. Unterdessen will ich das Billet an den jungen Holm schreiben. Wenn du wieder kömst, werd' ich dich unterrichten, wie du dich bei

dem heutigen Rendezvous zu benehmen hast.

Mariane. O ich freue mich schon herzlich darauf. Aber die Reise, Ihre Gnaden, die Reise —

Schönhelm. Geh'! geh'!

Mariane (geht ab).

Schönhelm. Männer! Männer! die Natur wollte euch Edelmuth und Stärke geben — aber sie besann sich; und zur Strafe unsres Geschlechts gab sie euch — Stolz und Betrug. (Sie geht in ihr Kabinet.)

Dritter Akt.

Zimmer der Frau von Darring.

Erster Auftritt.

(Frau von Darring. Henriette.)

Henriette. Ganz gewiß, liebe Mama, der Baronin Kummer stammt von ihrer Ehe her.

Darring. Woraus kannst du das schließen?

Henriette. Aus dem heutigen Gespräche, und daß sie immer den Fragen wegen ihres Gemahls ausweicht.

Darring. Man muß nie Anderer Geheimnisse ergründen wollen.

Henriette. Ich bin nur neugierig aus Freundschaft zur Schönhelm, und meiner Belehrung wegen.

Darring. Ueberlaß die der Zeit.

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Jacob.)

Jacob. Die Kammerjungfer der Baronin Schönhelm.

Darring. Sie soll nur kommen.
Jacob (öffnet Marianen die Thüre und geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Frau von Darring. Henriette. Mariane.)

Darring. Guten Morgen, Jungfer Mariane! was bringen Sie?

Mariane. Ein schönes Compliment von meiner Herrschaft. Sie läßt das gnädige Fräulein bitten, diese Ohrgehänge zu ihrem Andenken zu tragen.

Henriette (sie besehend). Ei, liebe Mama, das ist ein theures Geschenk!

Darring. Sehr schön! sehr schön! — Wie kommt es, Jungfer Mariane, daß die Baronin es ihr heute nicht selbst gab, oder wartete, bis wir wieder zu ihr kommen?

Mariane. Ach! es geht gar verwirrt bei uns zu.

Darring. Wie so?

Mariane. Wenn mich Ew. Gnaden nicht verrathen wollten —

Darring. Gewiß nicht.

Henriette (zu Marianen). Hat Ihnen die Baronin Stillschweigen geboten?

Mariane. Das glaub' ich.

Henriette. So ist's ja ungeschicklich, liebe Mama, wenn wir die Jungfer ausfragen.

Darring. Vielleicht ist es zum Besten der Baronin.

Mariane. Ganz gewiß. Ew. Gnaden würden sie sicher auf andre Gedanken bringen.

Henriette. Nein, nein, wir wollen Nichts wissen.

Darring. Aber, Henriette —

Henriette (ihr die Hand küßend). Sie haben mich eben erst gelehrt, daß man nie Anderer Geheimnisse erforschen müsse.

Mariane. Ach! Sie werden meine liebe Herrschaft nicht lange mehr sehn!

Darring. Mein Gott! wie so?

Mariane. Heute ist vielleicht der letzte lustige Tag ihres Lebens.

Henriette. Wir wollen Nichts wissen —

Darring. Aber Henriette! —

Mariane. Gott weiß, was ihr auf Einmal in den Kopf gefahren ist!

Henriette (sie nach und nach zur Thüre drängend). Unsre gehorsame Empfehlung! Ich würde die Ehre haben, mich persönlich zu bedanken.

Mariane. Ja, dann muß es noch heute —

Henriette. Leben Sie wohl, Jungfer Mariane!

Mariane. Und wenn Sie den heutigen Spaß wüßten —

Henriette. Ich danke Ihnen für Ihre Botschaft.

Mariane. D ich will Ew. Gnaden Nichts aufdringen —

Henriette. Sie erzeigen sich selbst den größten Dienst.

Mariane. Es war blos aus Liebe für meine Herrschaft. —

Henriette (sie völlig hinausdrängend). Leben Sie wohl.

Mariane (draußen). D ich will Ew. Gnaden nicht beschwerlich fallen.

Vierter Auftritt.

(Frau von Darring. Henriette.)

Darring. Nicht lange mehr sehn? — sie wird also verreisen wollen?

Henriette. Das würde mich sehr bekümmern.

Darring. Hättest du das Mädchen nur ausreden lassen.

Henriette. Ich bin Ihren Lehren gefolgt, liebste Mama.

Darring. Es ist ein Unterschied zwischen erforschen und anhören.

Henriette. Ich halte es für unsre Pflicht, der Baronin noch heute zu entdecken, inwiefern sie sich auf das Mädchen verlassen kann.

Darring. Das verbiete ich dir. —
Mach' die Ohrgehänge ein, Henriette;
ich muß sehn, wie sie dir stehn.

Henriette. Liebe Mama —

Darring. Muß man denn Alles
von dir erzwingen?

Henriette (macht sie ein).

Darring. Recht schön — unver-
gleichlich — allerliebste!

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Jacob.)

Jacob. Graf Klingsberg will Ew.
Gnaden aufwarten.

Henriette. Ohne uns zu kennen?

Jacob. Er hat einen Brief abzu-
geben.

Darring. Lass' ihn kommen.

Jacob (geht ab).

Darring. Ich kenne ihn dem Na-
men nach; er ist ein sehr reicher Ca-
valier.

Henriette. Ich will Sie allein
lassen.

Darring. Warum? vielleicht kommt
er bloß deinetwegen.

Henriette (im Abgeh'n). Um desto
eher.

Darring. Wenn du so leutescheu
bleibst, wirst du nie einen Mann be-
kommen.

Henriette (in der Thüre). Mein künf-
tiger Mann muß mich suchen, und ich
nicht ihn. (Sie geht in's Kabinet.)

Darring. Lauter Maximen der
Schönhelm; und doch handelt jene grade
ihren Lehren entgegen. Sie sieht Jeder-
mann, hat Liebhaber zu Dutzenden, und
bleibt doch tugendhaft.

Sechster Auftritt.

(Frau von Darring. Graf Klingsberg
angekleidet.)

Klingsberg. Gehorsamster Diener,
Ma— Ew. Gnaden.

Darring. Was steht zu Ihrem Be-
fehle, Herr Graf?

Klingsberg. Dieser Brief wird Ew.
Gnaden unterrichten. Ich bin ein Ab-
gesandter des jungen Holm, der sich
Ihnen empfehlen läßt.

Darring. Von meinem Cousin? —
Warum hat er Sie nicht herbegleitet?

Klingsberg. Er hat vermuthlich
Geschäfte. (Für sich.) Cousin! ein schöner
Cousin!

Darring. Haben Sie die Güte,
sich zu setzen. (Sie setzen sich und sie liest
den Brief heimlich.)

Klingsberg (für sich). Holm hat
Recht; der Fenster sehe das Haus für
Das an, was es ist — Es freut mich,
daß meine Landsleute auch in diesem
Punkte Geschmac bekommen. (Nach der
Darring schielend.) Die Alte aber kann
die cara Mama nicht verleugnen.

Darring (nachdem sie gelesen). Herr
Graf, Ihr Name allein öffnet Ihnen
den Zutritt in jedes Haus; aber das
Zeugniß meines rechtschaffenen Cousins
von Ihren Sitten und Absichten macht
mir Ihren Zuspruch um so viel ange-
nehmer.

Klingsberg. Gehorsamer Diener.
— Kann ich die Ehre haben, das gnä-
dige Fräulein zu sehn?

Darring (lachend). Ei, ei, Herr Graf!
ein schlechtes Compliment für die Mut-
ter, wenn man so geschwind nach der
Tochter fragt! — Ich will sie holen.
(Sie geht in's Kabinet.)

Klingsberg. Entweder das Mäd-
chen ist häßlich, oder dreißig Dukaten
sind zu wenig; das seh' ich aus allen
Anstalten. Daß ich auch so dumm war,
nicht mehr zu mir stecken! (Sieht in's
Kabinet, von dem die Thüre offen blieb.)

Trä
ein
Unf
fater
lich
ent

R
senb).
meir
mir
verfe

S
Gra
D

setzen

R
für fü

Henk
das

sich in
lange

D

ter st
der f

müth

R
kann

laube

alle
frei

S
Man

ist sel

R
D

gehn

R
ner g

keine
ich m

nicht
D

Träum' ich, oder wach' ich? — Das ist ein Engel: das lebendige Portrait der Unschuld! O ihr elenden dreißig Dukaten! — Das Mädchen kann unmöglich frei sein — elle est surement entreteneue.

Siebenter Auftritt.

(Klingsberg. Frau von Darring. Henriette.)

Klingsberg (Henrietten die Hand küßend). Ich begreife nicht, wodurch ich meinem Freunde danken soll, daß er mir den Anblick eines solchen Engels verschaffte!

Henriette (die Hand zurückziehend). Herr Graf!

Darring. Belieben Sie sich zu setzen.

Klingsberg (indem er einen Stuhl holt, für sich). Welche Unschuld! — Wer zum Henker wird der Tugend nachgehn, wenn das Laster so reizend aussieht! (Er setzt sich in die Mitte, laut). Sind Sie schon lange in Wien?

Darring. Zwei Jahre. — Ihr Vater starb im Dienste unsers Monarchen, der seinen Werth kannte und uns großmüthig durch eine Pension erhält.

Klingsberg (für sich). Die Alte kann sich nicht verleugnen. (Laut.) Erlauben Sie mir, mein Engel! Sie ohne alle weitere Umstände zu fragen, ob Sie frei sind?

Henriette. Diese Frage von einem Manne, den ich zum ersten Mal sehe, ist sehr befremdend.

Klingsberg. Wie so?

Darring. Ei, ei, Herr Graf, Sie gehn sehr eifertig zu Werke.

Klingsberg. Das kommt von meiner großen Dekonomie her; man muß keine Zeit verschwenden. Und wie kann ich mich näher erklären, wenn ich das nicht weiß?

Darring. Ihre Freimüthigkeit ver-

dient, daß ich von der Etikette etwas nachlasse und Ihre Frage beantworte.

Henriette (will aufstehn). Mama!

Klingsberg (hält sie). Stille, mein Engel! lassen Sie die Mama antworten; das ist eine kluge Dame, die wohl weiß, was Brauch und Sitte ist.

Darring. Meine Tochter ist völlig frei.

Klingsberg (Henriettens Hand küßend). Das ist eine entzückende Antwort.

Henriette (will aufstehn). Erlauben Sie mir, mich zu entfernen.

Klingsberg (sie haltend). Um Alles in der Welt nicht!

Darring. Bleib' doch, Henriette!

Henriette. So bitte ich Sie, das Gespräch zu ändern.

Klingsberg. Das wäre sonderbar, wenn ich nicht grade von der Ursache reden sollte, die mich zu Ihnen bringt.

Darring. Ei nun, Herr Graf! beim ersten Besuche pflegt man gewöhnlich sich nur kennen zu lernen, ehe man von seinen Absichten spricht.

Klingsberg. Dann müßte Ihre Tochter nicht so bezaubernd schön, und ich nicht Klingsberg sein. (Henriettens Ohrgehänge erblickend, für sich.) Was für süperbe Ohrgehänge! (Aufspringend.) Mit Erlaubniß! ich bin gleich wieder da.

Darring. Wohin, Herr Graf?

Klingsberg. Ich muß meinen Bedienten nach Hause schicken. (Er läuft ab.)

Achter Auftritt.

(Frau von Darring. Henriette.)

Henriette. Lassen Sie mich gehn, liebe Mama! der Mensch ist unerträglich frei.

Darring. Er ist kein Jüngling, mein Kind, er ist ein Mann; und bei rechtschaffnen Absichten kann man schon etwas freier als gewöhnlich sein.

Henriette. Auch die rechtschaffnen Absichten sprechen nicht von Hochachtung und Bescheidenheit frei.

Darring. Höre diesen Brief und urtheile! (Sie liest.) „Berehrungswürdige Tante! ob ich gleich der Hoffnung leider entsagen muß, meiner theuern Cousine Herz und Hand zu erlangen, so liegt mir dennoch ihr Glück nichts desto weniger am Herzen. Der Ueberbringer dieses Billets ist der Graf Klingsberg, ein Herr von vielen Gaben und dreißigtausend Gulden jährlicher Einkünfte. Er betet meine Cousine an, und ist unabänderlich entschlossen, sie zu heirathen. Heute Morgen wollte ich meiner lebenswürdigen Cousine dies bekannt machen, aber ich erhielt meinen Brief unerbrochen zurück. Kömmt diese Verbindung zu Stande, so will ich mich glücklich preisen, etwas zum Glücke so vortrefflicher Verwandten beigetragen zu haben. Meiner gnädigen Tante unterthäniger Diener, Louis von Holm.“ — Nun, mein Kind?

Neunter Auftritt.

(Die Vorigen. Graf Klingsberg.)

Klingsberg. Hier bin ich wieder, zu Ihrem Befehle. — Sie haben da ein Paar süperbe Ohrgehänge!

Darring. Sie ist erst heute damit beschenkt worden.

Klingsberg. Was? erst heute?

Darring. Es ist noch keine Stunde.

Klingsberg (leise zur Darring). Und Sie sagen mir, daß sie kein Engagement hat?

Darring (lächelnd leise). Es ist das Geschenk einer Freundin.

Klingsberg. So! (Für sich.) Die Alte versteht ihr Handwerk.

Zehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Jacob.)

Jacob (leise zur Frau von Darring).

Der Hofrath Seebach will Ew. Gnaden auf ein paar Minuten sprechen.

Darring. Ich komme.

Jacob (geht ab).

Klingsberg (für sich). Aha! sie läßt sich abrufen.

Darring. Verzeihen Sie, Herr Graf, daß ich Sie einen Augenblick verlasse.

Klingsberg. Thun Sie sich keinen Zwang an.

Henriette. Der Herr Graf wird uns wohl ein ander Mal die Ehre seiner Gegenwart gönnen.

Klingsberg. O ich lasse Sie wahrhaftig nicht fort.

Darring. Bleib', Henriette! ich komme gleich wieder. (Reise zu Henriette.) Sei nicht unbesonnen, mein Kind! dergleichen Partien finden sich nicht alle Tage. (Sie spricht heimlich mit ihr fort.)

Klingsberg (für sich). Hm! hm! die Alte instruirt sie; desto besser! Ob ich gleich weiß, daß des Mädchens Sittsamkeit Henchelei ist, so flößt sie mir doch eine Art von Zurückhaltung ein.

Darring (leise zu Klingsberg). Herr Graf! das Betragen meiner Tochter wird Sie schon belehrt haben, wie man mit ihr umgehen muß. (Sie geht ab.)

Elfter Auftritt.

(Klingsberg. Henriette.)

Klingsberg (für sich). Ich verstehe alle Worte. Wäre nur mein Bedienter mit den Dukaten schon da! (Laut.) So wären wir denn allein, mein englisches Kind! und können uns nach Herzenslust offenherzig gegen einander erklären.

Henriette. Ihre Ausdrücke sind sehr vertraut, Herr Graf! Sie belieben zu vergessen, daß ich die Tochter des Obersten Darring bin.

Klingsberg. Sie verdienen die Tochter eines Königs zu sein! (für sich) und wer weiß! — (Laut.) O diese holde, unschuldige Miene! —

Henriette. Ihr Betragen ist mir unbegreiflich, Herr Graf!

Klingsberg. Sobald mein Bedienter zurückkömmt, soll es Ihnen sehr verständlich werden. — Aber Ihr Betragen ist befremdend, da unser Freund —

Henriette. Ihr Freund ist nicht der meinige.

Klingsberg. Nun gut — Mein Freund und Ihr Cousin hat Ihnen geschrieben —

Henriette. Mir nicht; meiner Mutter.

Klingsberg. Ei zum Henker! — hat also Ihrer Mutter geschrieben, wer ich bin, und daß ich Sie liebe.

Henriette. Wahrheit ist sonst Ihrem Freunde fremd; und Ihr Benehmen läßt mich zweifeln —

Klingsberg. Nur einen Blick in den Spiegel, und dann zweifeln Sie! — Brennt das Feuer? Lieben Wucherer Gold? Minister Schmeicheleien? Rosen Plünderung? Zweifeln Sie an diesen Dingen, und dann verzeih' ich Ihnen den Zweifel an meiner Liebe.

Henriette. Ich erstaune, Worte von Ihnen zu hören, die ich nur für das Eigenthum junger flüchtiger Leute von zwanzig Jahren hielt. — Mir kann nur Bescheidenheit gefallen.

Klingsberg. O zum Henker, mein Engel! Sie sprechen —

Henriette. Wie ein Frauenzimmer von Stande. Ihnen scheint diese Sprache fremd zu sein. Haben Sie so viel Lehrbegierde zu lernen, was Ihnen so nothwendig fehlt, dann wird mir Ihr Besuch angenehm sein — aber nicht eher. (Sie geht in's Kabinet und verschließt die Thüre.)

Zwölfter Auftritt.

Klingsberg (der erstaunt dastand, läuft ihr nach).

Hören Sie doch! hören Sie doch! — Sie hat die Thüre verschlossen. — Nun,

beim Himmel! der Auftritt ist bei einem Mädchen solcher Art ziemlich neu. — Ist sie ungehalten, daß ich nicht mit der Börse in der Hand sprach? — Ich kann's ja nicht wagen, ihr die lumpigsten dreißig Dukaten — Wo der Schurke von Bedienten bleibt! — Hm! das kann es doch nicht sein. — Ich glaube, es ist eine listige Hexe, und diese Sprödigkeit ist eine Angel, mich desto fester zu halten. — Ich fahre nach dem Augarten; Holm muß mir die Sache in's Meine bringen. Das Mädchen ist bezaubernd, aber der Teufel hole die Umstände! Es ist mir wahrlich nicht lieb, daß sie Das nicht ist, wofür sie sich ausgibt; das wäre das erste Mädchen, das mich zu einer Narrheit verleiten könnte! — Sie hat eine Art — Wahrhaftig! ich finde, daß der Schein der Ehrbarkeit, den sich solche Mädchen geben, Ursache ist, daß manche Damen die Ehrbarkeit ein wenig vernachlässigen, um mit ihnen nicht in einer Parallele zu stehen. (Er geht, in der Thüre begegnet ihm Frau von Darring.)

Dreizehnter Auftritt.

(Klingsberg. Frau von Darring.)

Darring. Nun, Herr Graf, schon fort? Wo ist meine Tochter?

Klingsberg. Dort in dem Kabinete. — Sie ließ mir gar keine Zeit, mich recht zu erklären — hat sie mich verstanden — hat sie mich nicht verstanden, das weiß der Himmel! — Sie sind eine kluge Frau! machen Sie es ihr begreiflich, daß diese Zierereien bei einem Manne von Erfahrung zu Nichts dienen. Ich bin reich; ich will Sie glücklich machen, und daß Sie als Mama nicht zu kurz kommen müssen, versteht sich von selbst. — Ich will Ihren Cousin herschicken, um Alles in Ordnung zu bringen. Adieu, Mama, Adieu! (Er geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Frau von Darring. Hernach Henriette.)

Darring. Das eigensinnige Mädchen! einen solchen Mann zu verachten! — Mir gefällt er außerordentlich, und grade darum, weil er so offenherzig und ungezwungen ist. Wie sehr ist ein solcher Mann den schmeichelnden, jungen Gecken vorzuziehen! (Sie klopft an.) Henriette! Henriette!

Henriette (herauskommend). Was befehlen Sie?

Darring. Warum hast du den Graf verlassen?

Henriette. Weil mir seine Unbescheidenheit unerträglich ward.

Darring. Henriette! stoß dein Glück nicht von dir — mehr will ich dir nicht sagen.

Henriette. Nie sah ich einen Mann von Stande, sich beim ersten Besuche so frei, so vertraut betragen!

Darring. Es ist seine Art so —

Henriette. Ich hasse diese Art!

Darring. Er ist kein Stutzer; ein Graf mit dreißigtausend Gulden Einkünften.

Henriette. Und käm' ein Prinz mit Millionen Einkünften, so würd' er mir bei solchen Sitten unausstehlich sein.

Darring. Thun Sie, was Sie wollen, Mademoiselle!

Henriette. O liebste Mama, zürnen Sie nicht!

Darring. Henriette, denk' an unsre Umstände! Durch des Cousins Abweisung hast du vielleicht die Gunst des Onkels verscherzt.

Henriette. Auch der Onkel wird ihn kennen lernen.

Darring. Ich zweifle, daß er an Sittsamkeit und Ordnung seines Gleichen hat — und du! eine so große Lobrednerin der Bescheidenheit —

Henriette. Aber nicht der Heuchelei.

Darring. Schon gut. Ich habe mich seinetwegen so oft geärgert, daß ich

gern das Gespräch abbreche. — Worin besteht denn die Unbescheidenheit des Grafen? Was hat er gesagt? gethan?

Henriette. Er sprach mit einer Vertraulichkeit —

Darring. So, so! — Er warf sich nicht zu deinen Füßen: und nur knieend muß man sich dir nähern, merk' ich!

Henriette. Liebste Mama!

Darring. Muß denn auch bei meiner Tochter das bürgerliche Sprichwort eintreffen: daß Stolz und Armuth Geschwister sind? — Die Schönhelm hat dir mit der besten Absicht viel Schaden gethan.

Henriette. Gebe der Himmel, daß ich nie von ihren Lehren abweiche!

Darring. Gebe der Himmel, daß ihre Lehren dir erspriesslicher sein mögen, als die Lehren deiner Mutter!

Henriette. Ihre Lehren, liebste Mama, sind rechtschaffen, wie Sie selbst; aber —

Darring. Nun?

Henriette. Sie kennen die Sitten der heutigen Welt nicht so, wie die Schönhelm. — Der Blick, der Ton, die Art des Grafen waren so erniedrigend für uns —

Darring. Bis morgen wird wohl ein Fürst um dich werben, und bis dahin leb' wohl, mein Kind! (Sie geht in's Kabinet.)

Henriette. Mama, liebste Mama! Sie verstehn mich falsch. (Sie geht nach.)

(Das Theater verändert sich in einen Theil des Augartens.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Hauptmann Selting. Louis von Holm auf- und abgehend.)

Hauptmann. Der Graf kommt nicht.

Louis. Er kommt gewiß. Er ist in der Nachbarschaft, und hat mir Nach-

richt von einer gewissen Expedition zu bringen.

Hauptmann. Sie lobten heute den Grafen so sehr, und ich habe viel Ursache, ihn für einen Erzwindbeutel zu halten.

Louis. Sie irren sich, seine Außenseite betrügt. — Da kommt er!

Hauptmann. Lassen Sie mich doch einen Augenblick mit ihm allein.

Louis. Mit ihm allein? warum das?

Hauptmann. Wenn Sie es wissen sollten, würd' ich nicht unter vier Augen mit ihm sprechen wollen.

Louis. Aber —

Hauptmann (zornig). Gehn Sie doch!

Louis. Gut, gut. (Für sich.) Weit geh' ich gewiß nicht. (Geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Hauptmann Selting. Graf Klingsberg.)

Klingsberg. He! Holm! wohin? wohin?

Hauptmann. Lassen Sie ihn, Herr Graf! ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden.

Klingsberg. Und ich habe wahrlich nicht viel Zeit übrig, Herr Hauptmann! Sollten Sie überdies jetzt nicht in besserem Humor sein, als diesen Morgen, so fürchte ich eine langweilige Unterhaltung.

Hauptmann. Sie sind ein glücklicher Mann, Herr Graf! immer in gleicher Laune! Ich glaube, Nichts in der Welt kann Sie verdrießlich machen.

Klingsberg. Nur eine einzige Sache, die aber zum Glück unmöglich ist.

Hauptmann. Welche?

Klingsberg. Mein Vater müßte wieder lebendig werden, und mich erben.

Hauptmann. Gesezt, Sie hätten eine Geliebte verloren?

Schröder, Der Ring.

Klingsberg. Dann such' ich mir eine andre.

Hauptmann. Aber wenn Sie von Ihrer Geliebten den Abschied erhielten; das würde Sie doch kränken?

Klingsberg. Nicht im Geringsten. Meine Liebe ist nur hohe Dankbarkeit. So lange mich ein Mädchen liebt, lieb' ich sie wieder; ändert sie sich, so hört die Verbindlichkeit auf.

Hauptmann. Wenn aber die Baronin Schönhelm Sie verabschiedete — ich setze diesen Fall — und Sie diesen Abschied durch mich erhielten?

Klingsberg. Aufrichtig zu bekennen — wenn's möglich wäre, so würde es mich verdrießen.

Hauptmann. Es scheint Ihnen also nicht glaublich?

Klingsberg. Nein; so wenig, als daß mein Vater wieder lebendig werden kann. (Für sich.) Er ist mein Nebenbuhler und vielleicht begünstigt, aber ich will ihn dafür peinigen.

Hauptmann. Lassen Sie sich gefallen, diese Papiere durchzusehn.

Klingsberg. Sind es etwa Regimentslisten, Herr Hauptmann?

Hauptmann. Das Regiment selbst, das in Paris für Sie focht, und nun ohne alle Gnade abgedankt wird.

Klingsberg. Darf ich fragen, mein metaphorischer Herr Hauptmann, was Sie damit meinen?

Hauptmann. Lesen Sie, Herr Graf, lesen Sie! es sind sibyllinische Blätter, die Ihr Schicksal enthüllen werden. Waffnen Sie sich mit Standhaftigkeit.

Klingsberg. Wenn es nicht eine falsche Handschrift ist, die mich um mein Vermögen bringt, so — (Er öffnet das Packet.) Was Teufel! meine Hand? A Madame la Baronne de Schönhelm — la Baronne de Schönhelm — la Baronne de Schönhelm — (Für sich, indem er einen Brief öffnet.) Nie hab' ich mich meines Namens geschämt, als jetzt! — Das verdien' ich nicht von ihr.

Hauptmann. Nun, Herr Graf! den Nichts in der Welt verdrießlich

machen kann! Ha, ha, ha! armer Liebhaber! — Balsamische Lippen, die er nie berührte, sprachen sein Urtheil — die sanfteste Hand, die je aus Fleisch und Blut gemacht ward, gab ihm den Abschied. — Unglücklicher Corydon! dessen Briefe man nicht einmal des Aufbehaltens werth schätzt! — Was sagen Sie dazu?

Klingsberg (gezwungen gleichgiltig). Man läßt sie wandern, wohin sie will.

Hauptmann. Ihre Gleichgiltigkeit ist verhenkert gezwungen. Ha, ha, ha!

Klingsberg. Sollt' ich darüber verdrießlich werden, daß ein Frauenzimmer Launen hat? — Ich hab' ihr doch viel schöne Sachen geschrieben — auch Verse? (Sich wegwendend für sich, indem er ein Billet ansieht.) Was ist das? — Schönhelm? — „Ich habe die Gelegenheit genutzt, Ihnen durch den Hauptmann sagen zu lassen, daß ich am Fleischmarkt Nr. . . wohne, und Sie diesen Abend bei mir erwarte. Schönhelm.“ (Laut.) Ha, ha, ha! tausend Dank, lieber Hauptmann, für Ihre gütige Bemühung! Ha, ha, ha! (Will gehn.)

Hauptmann. Warten Sie, Herr Graf! ich habe erst die Hälfte meines Auftrages ausgerichtet.

Klingsberg. Nicht doch; Sie haben wahrhaftig ausgerichtet, was auszurichten war. Ha, ha, ha!

Hauptmann. Bravo, Herr Graf, Sie wissen Ihren Verdruß ziemlich zu verbergen; denn ich bin überzeugt, daß Sie bersten möchten. Ha, ha, ha!

Klingsberg. Ja, vor Lachen! ha, ha, ha!

Hauptmann. Sie zwingen sich! ha, ha, ha!

Klingsberg. Wahrlich nicht. Lauter Natur! ha, ha, ha!

Hauptmann. Nun noch ein ernsthaftes Wort. — Sie sehen aus diesen zurückgesendeten Briefen, daß sie sich auf immer Ihre Besuche verbittet.

Klingsberg. Das ist sehr deutlich; ha, ha, ha!

Hauptmann. Und da sie mich zum Ueberbringer gewählt hat —

Klingsberg. So geschieht es Thretwegen —

Hauptmann. Das nicht, aber —

Klingsberg. O sie hat vortrefflich gehandelt, Ihnen das Geschäft aufzutragen; pünktlicher hätt' es Niemand ausgerichtet.

Hauptmann. Weil ich das Packet nicht eröffnet habe?

Klingsberg. Wichtig; denn es ist so Eins und das Andre darin, das Sie nicht sehen mußten. Ha, ha, ha!

Hauptmann. Ist Ihre Munterkeit nicht verstellt, so sind Sie im Ernste ein glücklicher Mann, sich über dergleichen Dinge wegzusetzen. Leben Sie wohl! ich will ein paar Mal auf- und abgehn.

Klingsberg. Und mich bedauern?

Hauptmann. Und jeden Mann bedauern, den eine Leidenschaft quält.

(Er geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Graf Klingsberg (allein).

Und ich möchte aus vollem Herzen einen braven Offizier bedauern, den ein Weib zum Narren hat. — Wenn ich mich recht genau untersuche, so ist mir diese Einladung der Baronin, so viel Schmeichelhaftes sie auch hat, nicht einmal angenehm. — Das Henriettchen sitzt mir im Kopfe; und ich fürchte, auch im Herzen. Dem ungeachtet werd' ich die Einladung der Baronin nicht ausschlagen — ah, das wäre contre le bon ton.

Achtzehnter Auftritt.

(Graf Klingsberg. Louis von Holm.)

Klingsberg. Gut, daß Sie kommen!

Louis. Nun, haben Sie das Mädchen gesehen?

Klingsberg. Ja wohl hab' ich; und ich fürchte, schon zu viel. Aber der Henker werde aus dem Mädchen klug! Sie hat mich in einer Ehrfurcht gegen sie erhalten, die ich jetzt nicht begreifen kann. Die cara Mama ist ganz auf meiner Seite, aber das Mädchen ist ein kleiner Teufel.

Louis. Nun, wie ist es denn eigentlich gegangen?

Klingsberg. Auf Ehre! ich war so bescheiden als möglich; dem ungeachtet rieth sie mir, bessere Sitten zu lernen, ging fort und verschloß sich in ein Nebenzimmer.

Louis. Und Sie gingen nicht nach?

Klingsberg. Nachgehn? sie verschloß die Thüre, sag' ich Ihnen.

Louis. Ei, was sind Sie unerfahren!

Klingsberg. Aber —

Louis. Sie nahm also kein Geld?

Klingsberg. Ich hatte nur dreißig Dukaten bei mir, und ich schämte mich, ihr die anzubieten, da ich ein paar brillantne Ohrgehänge an ihr sah. Ich schickte meinen Bedienten nach hundert Dukaten, aber das Mädchen ging eher fort, als er wieder kam. Ueberdies möchte ich gern ein längeres Engagement mit dem Mädchen knüpfen.

Louis. Hm, hm! brillantne Ohrgehänge! — Vielleicht ist Ihnen Jemand zuvorgekommen. Aber das thut Nichts; man wird auch Sie nicht abweisen, wenn Sie sich nur gehörig benehmen.

Klingsberg. Und wie denn?

Louis. Sie sind zu blöde; stärken Sie Ihren Muth durch ein paar Bouteillen Burgunder; werfen Sie hundert Dukaten auf den Tisch, und man wird nicht mehr davon laufen. Vor allen Dingen aber suchen Sie mit dem Mädchen allein zu sein.

Klingsberg. Freund! Ihrem Rathe kann ich nicht gänzlich folgen. Ich bin ein sehr mäßiger Trinker, und mag mich nicht in die Klasse des Viehes setzen.

Louis. So zweifle ich am guten Erfolge; denn Sie sind wirklich zu schüchtern.

Klingsberg. Zu schüchtern? den Vorwurf hat mir noch kein Mensch gemacht. — Wissen Sie was? ich will mich betrunken stellen.

Louis. Schöner Einfall! wir bedürfen nicht den Schein, sondern die Wirkung des Weins.

Klingsberg. Nun, ich will sehn, was ich thun kann. Nur Schade, daß ich heute kaum Zeit haben werde —

Louis. Warum nicht?

Klingsberg. Ich bin zur Baronin Schönhelm bestellt.

Louis (erstaunt). Zur Schönhelm?

Klingsberg. Ha, ha, ha! und auf die sonderbarste Art. — Ich habe mich nicht geirrt; der Hauptmann ist mein Nebenbuhler.

Louis. Wirklich?

Klingsberg. Um mir zu schaden, hat er der Baronin unser heutiges Gespräch wieder erzählt; aber er ist in die Grube gefallen, die er mir grub. Er brachte mir mit dem Anstande und dem Ton eines Ueberwinders alle Briefe zurück, die ich der Baronin in Paris schrieb.

Louis. Und er ist in die Grube gefallen?

Klingsberg. Ja, denn unter diesen Briefen lag ein Billet der Baronin, in welchem sie mich auf heute zu sich beschied.

Louis. Um welche Zeit?

Klingsberg. Das sag' ich nicht; man muß bescheiden sein.

Neunzehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Aufwärter.)

Aufwärter. Es ist angerichtet, wenn Ew. Hochgräfl. Gnaden befehlen —

Klingsberg. Ich komme.

Aufwärter (geht ab).

Louis. Sie haben noch nicht gegessen?

Klingsberg. Wann hätt' ich Zeit dazu gehabt? Kommen Sie mit herein.

Louis. Ich folge Ihnen den Augenblick.

Klingsberg. Auf Wiedersehn also!
(Er geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Louis von Holm (allein).

Eine allerliebste Entdeckung! Klingsberg wäre der begünstigte Liebhaber — was bedeutet also meine Bestellung um sieben Uhr? Daraus werde der Henker kug! — Sollt' ich mich so sehr in der Baronin geirrt haben, und diese tugend-sam scheinende Dame noch mehr, als Kokette sein? — Nun, das werd' ich noch heut erfahren. Wenn ich nur verhindern könnte, daß der Graf gar nicht hinkäme! — Da ist der Hauptmann! — Beim Himmel! so geht's. Ich will ihm die Bestellung des Grafen entdecken. Ich kenne den Hauptmann; im Guten geht es nicht ab, und wer übrig bleibt, muß flüchten. — Da die Ehre diese Leute verbindet, die Narren zu spielen, und sich die Häse zu brechen; warum soll ich nicht aus Nothwendigkeit die Rolle des Spitzbuben übernehmen.

Einundzwanzigster Auftritt.

(Hauptmann Selting. Louis von Holm.)

Louis. Kommen Sie, lieber Hauptmann; ich hab' Ihnen wichtige Dinge zu sagen. Sie sind betrogen, schändlich betrogen! — Versprechen Sie mir aber zu schweigen.

Hauptmann. Ich verspreche Nichts im Voraus.

Louis. Sagen Sie nur, Sie hätten es im Vorbeigehn gehört.

Hauptmann. Was denn? was denn?

Louis. Ich würde Ihnen kein Wort sagen; aber das höhnische Gelächter des Grafen verdriest mich.

Hauptmann. Zur Sache!

Louis. Sie haben ihm Briefe von der Schönhelm gebracht?

Hauptmann. Ja.

Louis. Unter diesen Briefen ist ein Billet von der Baronin, durch welches sie ihn heute zu sich bestellt.

Hauptmann (mit dem Fuße stampfend). Nun versteh' ich sein Lachen. Wo ist der Graf?

Louis. Im Saale; er speist.

Hauptmann (will fort).

Louis. Sie werden doch keine Hän-del anfangen wollen?

Hauptmann. Lassen Sie mich!

Louis. Nicht doch; es giebt Aufsehn im Saale.

Hauptmann. So rufen Sie ihn her.

Louis. Mit der Bedingung, daß Sie mich nicht nennen.

Hauptmann. Das versprech' ich Ihnen.

Louis. Gut, er soll gleich da sein.
(Für sich.) Das geht vortrefflich.

(Er geht ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Hauptmann Selting (nachdem er einige Mal im heftigsten Kampfe mit sich auf und ab gegangen.)

Wie schwach ist die Vernunft im Streit mit der Liebe! Diese kühne Vernunft, die sich erdreistet, die Werke der Allmacht zu ergründen, unterwirft sich dennoch unsrer elendesten Leidenschaft. Ich darf nicht lieben, und liebe. Ich habe beleidigt, und will nicht wieder beleidigt werden. — Ich verzeihe der Baronin; ich verdiene diese Demüthigung. — Aber das Hohngelächter des Grafen

— Sie hat vermuthet, daß ich die Briefe öffnen würde — so muß es sein. Nimm mehr hätte sie das geschrieben, wenn es in seine Hände kommen sollte; aber es ist gekommen, und ich bin durch seinen Spott beschimpft. — Er kommt!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

(Hauptmann Selting. Graf Klingsberg.)

Klingsberg. Was Teufel ist Ihnen, Herr Hauptmann, daß Sie mich so eilig vom Essen rufen lassen?

Hauptmann. Sie haben mich beleidigt; ich fordere Genugthuung. Folgen Sie mir!

Klingsberg. Ist das Ernst?

Hauptmann. Ich will Sie bald davon überzeugen. Folgen Sie mir!

Klingsberg. Wenn ich werde gegessen haben; denn ich bin erst mit der Suppe fertig. (Er will gehn.)

Hauptmann. Nicht von der Stelle, Herr Graf! Sie müssen mir folgen.

Klingsberg. Müssen? — das Wort ist mir etwas fremd. — Sie wollen sich also durchaus schlagen?

Hauptmann. So scheint es.

Klingsberg. Ich will Ihnen den Gefallen erweisen.

Hauptmann. So kommen Sie!

Klingsberg. Aber der Teufel soll mich holen, wenn ich mich eher schlage, als bis ich weiß, ob es der Mühe lohnt, daß ich mein Essen darüber veräußere.

Hauptmann. Unter Leuten unsrer Art kommen die Erläuterungen zeitig genug.

Klingsberg. Um Vergebung! bei Gelegenheit eines Duells finde ich, daß wir nicht Leute einerlei Art sind. — Es kann Ihnen unmöglich so schwer sein die Welt zu verlassen, als mir; Sie haben Ihr Vermögen verloren, und ich habe dreißigtausend Gulden Einkünfte.

Hauptmann. Ist das die Sprache eines Cavaliers?

Klingsberg. Eines reichen. Habe übrigens auch alle Eigenschaften eines armen Cavaliers. Ich kann tanzen, reiten, singen, fechten, schießen, verstehe allerhand Sprachen — Oder soll ich dadurch ein besserer Cavalier werden, wenn ich Ihnen den Degen durch den Leib jage?

Hauptmann (die Hand an den Degen legend). Herr Graf! den Scherz beiseite; oder ich vergesse, wo wir sind.

Klingsberg (ernsthaft). Herr Hauptmann, ich bin so ernsthaft, daß ich es nicht vergessen werde. — Was betrifft die Sache?

Hauptmann. Ein Frauenzimmer.

Klingsberg. Nehmen Sie sie hin.

Hauptmann. Damit ist's nicht genug — meine Ehre ist verflochten.

Klingsberg. Mit dem Frauenzimmer? — Nehmen Sie sie zurück, sobald Sie können. Die Ehre des Mannes ist nicht in jedes Frauenzimmers Händen gut aufgehoben.

Hauptmann. Herr Graf! treiben Sie mich nicht weiter.

Klingsberg. Ganz ernstlich, Herr Hauptmann. — Die Sache betrifft allem Anschein nach die Schönhelm?

Hauptmann (unschlüssig). Es ist nicht meine Sitte, ein Frauenzimmer zu nennen, um das ich mich in eine Ehrensache einlasse.

Klingsberg. Es ist aber auch nicht meine Sitte, mich um ein Frauenzimmer zu schlagen, das vielleicht im Monde wohnt.

Hauptmann. Nun ja, es betrifft die Schönhelm. — Ich habe vorhin Ihr Gespräch mit Holm gehört —

Klingsberg. Sie? — und Sie sind der Mann, der nicht gleich hervorgetreten wäre, um das zu thun, was Sie jetzt Willens sind? Holm ist ein schlechter Mensch, daß er —

Hauptmann. Zur Sache; ich will wissen, ob ich Ihnen ein Billet von der Schönhelm gebracht habe?

Klingsberg. Und ich will es Ihnen sagen, wenn Sie mir versprechen gelassen zu sein. Auf Ehre! ich bin lieber Ihr Freund als Feind! und das wahrhaftig nicht aus Furcht; sondern aus Achtung.

Hauptmann (auffahrend). Achtung?

— Und Ihr Hohn, Ihr Lachen —

Klingsberg. Wozu das Aufbrausen?

— Lassen Sie uns die Sache kaltblütig untersuchen. Sie haben mir bei der Schönhelm schaden wollen, indem Sie ihr wahrscheinlich mein Gespräch von diesem Morgen wieder erzählten. Sie bringen mir meine Briefe mit einer Miene — grade so muß Cäsar ausgesehn haben, als er den ersten Triumph in Rom hielt — Unter diesen Briefen ist eine Bestellung an mich; ein deutlicher Beweis, daß ich ihr werth bin, daß Sie aufgeopfert werden — und ich soll nicht lachen? — Setzen Sie sich in meine Stelle!

Hauptmann. Sie sind der Graf Klingsberg, der über Alles lacht; um wie viel mehr über einen vermeinten Sieg. Aber so gewiß ich bin, daß die Baronin mich beschämen wollte, so gewiß ich diese Beschämung verdiente, die doch vielleicht nicht so weit gehen sollte — so gewiß sind Sie nicht der Mann, der ihr Herz besitzt.

Klingsberg. Lieber Hauptmann! die Eigenliebe ist ein vortrefflicher Advocat! — So sehr ich Sie schätze; so sehr ich von Ihren Verdiensten überzeugt bin; so gewiß taugen Sie doch nicht für unsre Damen nach der Welt. Lassen Sie uns zu ihr gehn; und Sie sollen auf der Stelle erkennen, wer von uns am meisten bei ihr gilt. — Sprechen Sie von den Wunden, die Sie im Felde erhielten; ich spreche von den Wunden, die mir der Baronin Augen versetzten. Handeln Sie bescheiden und zärtlich; ich verliebt und unbesonnen. Sehn Sie stolz auf mich herab; ich schiele unterdessen die Schönhelm an. Seufzen Sie; ich singe. Reden Sie von Treue und Beständigkeit; ich tanze unterdessen ein

Mennet. Und wenn sie mir nicht den Vorzug gibt, so war mein Tanzmeister ein Erzschorke.

Hauptmann. Sagen Sie mir doch, wie man es anfangen muß, eine ernsthafte Antwort von Ihnen zu erlangen?

Klingsberg. Man muß mir Zeit lassen — Wenn ich sage, daß ich besser bei ihr stehe, als Sie: so folgt daraus noch nicht, daß ich Gunstbezeugungen erhalten habe —

Hauptmann. Aber die balsamischen Lippen —

Klingsberg. Façon de parler — weiter Nichts. In Paris hab' ich ihre Sittsamkeit manchmal zum Fenster gewünscht. Das Billet aber beweist mir, daß sie es nun wohlfeiler giebt. Wollt' ich vollends ein Wort von Heirath fallen lassen — wie bald würde die Spröde in meinen Armen sein!

Hauptmann. Daran zweifle ich.

Klingsberg. Weil Sie die Weiber nicht kennen.

Hauptmann. Sie auch nicht alle.

Klingsberg. Es giebt nur eine Ausnahme des Geschlechts, und die lebt nicht mehr — Penelope.

Hauptmann (zuckt die Achseln).

Klingsberg. Unter der Bedingung, daß Sie mich nicht verrathen, wette ich tausend Dukaten, sie trägt morgen einen Ring von mir.

Hauptmann. Ich habe keine tausend Dukaten zu verwetten; ist Ihnen aber an der Ruhe eines ehrlichen Kerls gelegen, so bringen Sie es dahin; und ich bin geheilt.

Klingsberg. Von Herzen gern! — Es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn sie ein Heirathsvorschlag nicht kirre machte.

Hauptmann (als wenn ihm Etwas einfiele, zieht einen Ring in einer Kapsel hervor). Verzeihen Sie mein Mißtrauen, Herr Graf! Um lachen zu können, dürften Sie leicht den ersten besten Ring der Baronin für den Ihrigen ausgeben. — Diesen Ring möcht' ich an der Schön-

helm Hand sehen, um gewiß zu sein.
(Er giebt ihm den Ring.)

Klingsberg. Desto besser, so kostet er mir Nichts. (Er steckt ihn ein.) Und nun, Adieu, lieber Hauptmann! Sie haben mich vom Essen gestört, und ich bin rasend hungrig. — Schlagen Sie sich die Schönhelm aus dem Sinn; ein so braver Offizier muß kein Spott der Weiber sein.
(Er geht ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Hauptmann Selting (allein).

Um sieben Uhr soll ich sie besuchen! (Nachdenkend). Nein, ich will sie nicht eher wiedersehn, bis ich den Grafen gesprochen habe. — Soll ich mich gegen ein Weib rechtfertigen, das vielleicht meiner Achtung unwerth ist? — Ich wünscht' es beinahe! — Um so mehr kann ich mich über den Verlust Jener trösten, die ich für die Einzige hielt, und vielleicht um Nichts besser war, als diese.
(Er geht ab.)

Vierter Akt.

Zimmer der Baronin Schönhelm.

Erster Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Frau von Darring.)

Schönhelm. Nein, beste Freundin, mein Entschluß ist unwandelbar — ich reise morgen. Ist Ihnen mit ruhigen Tagen, mit Entfernung von dem Geräusche der Welt gedient, so begleiten Sie mich. Was ich habe, will ich redlich mit Ihnen theilen.

Darring. Vortreffliche Frau! Ihre Güte beschämt mich. Ich würde Ihre

Großmuth annehmen, wenn ich nicht den Ausgang einer gewissen Sache erst abwarten müßte.

Schönhelm. So kommen Sie nach, Sie wissen mich zu finden. — Daß ich's nicht vergesse! hier ist die Quittung der bezahlten Ohrgehänge; sie sind von Ihrem Verwandten, dem Herrn von Holm.

Darring. Um so weniger bedarf es einer Quittung.

Schönhelm. Man kann nicht wissen.

Darring. Soll mir auch die Ursache Ihrer Reise ein Geheimniß bleiben?

Schönhelm. Nein. — Ich sagte Ihnen diesen Morgen, daß ich Ruhe in der Zerstreung gesucht hätte: und aufrichtig, es hat mich einige Jahre belustigt, einen Haufen Thoren um mich herum schwärmen zu sehn, die alle Künste der Verführung anwendeten, und sich am Ende betrogen sahen. Ich schäme mich dessen, und fühle jetzt, wie nichtig, wie eitel dieser Zeitvertreib war; weil ich dadurch Einige bis zur Unverschämtheit gereizt habe.

Darring. Ist denn unter diesen Anbetern nicht Einer Ihrer Hand und Ihres Herzens werth?

Schönhelm. Wenn ich auch wieder heirathen könnte — Nein.

Darring. Sie können nicht wieder heirathen? Der Baron Schönhelm ist ja todt.

Schönhelm. Und eher, als ich geboren ward.

Darring. Sie scherzen.

Schönhelm. Nein. — Noch unglaublicher wird es Ihnen sein, wenn ich Ihnen schwöre, daß ich meinen Mann nicht kennen würde, wenn er vor mir stünde.

Darring. Das ist unbegreiflich.

Schönhelm. Ich kannte ihn nur vierundzwanzig Stunden.

Darring. Nun versteh' ich — dann starb er?

Schönhelm. Dann entfloh er, der Nichtswürdige! brachte mich dem Tode nahe, und meinen guten Onkel in's Grab.

Darring. Arme Frau! — O nun lasse ich nicht nach, bis Sie mir Alles entdecken.

Schönhelm. So hören Sie denn einen der sonderbarsten Vorfälle im menschlichen Leben. — Mein Geschlechtsname ist Lindhelm; ich ward von meinem Onkel auf seinem Gute bei Cleve erzogen. Es war ein vortrefflicher Mann, aber ach! auch zugleich ein Mann von sonderbarer origineller Laune. Jedes offene Gesicht erhielt seine Freundschaft; jeder erste Eindruck blieb fest in seiner Seele; er kannte keinen Betrug, denn noch nie war er hintergangen worden. Eben diese Güte des Herzens hat mich unglücklich gemacht. Sie können von seinem Charakter auf meine Erziehung schließen. Außer meinen Lehrmeistern kannte ich keine Männer. Meine Tage verstrichen unter Wohlthun bei unsern Landleuten, und meinen Übungen, bis ich mein sechzehntes Jahr erreichte. — Mein Onkel reiste um diese Zeit ungewöhnlich oft nach Antwerpen — endlich nahm er mich mit; führte mich unter Lachen und Scherzen auf eine Promenade; zeigte mir einen jungen Herrn, der mir leider nur zu wohl gefiel! Nach meiner Erklärung lief er zu ihm, sprach einige Worte, setzte sich mit mir in den Wagen, und fuhr nach unserm Gute zurück.

Darring. Wahrlich eine sonderbare Laune!

Schönhelm. Sie kostet mich das Glück meines Lebens. — Im Nachhausefahren erzählte er mir, daß er den Baron Telsing — so hieß der Verräther — schon seit einiger Zeit kenne: daß er ein Mensch vom besten Charakter und Herzen, aber arm sei; daß er ihn seiner Armuth wegen für mich bestimmt habe, indem nicht allein Neigung, auch Dankbarkeit ihn seinen Pflichten getreu erhalten würden; daß er diese Zusammenkunft darum so veranstaltet habe, weil Telsing sich weigerte, auf unser Gut zu kommen. — Mit einem Worte — in vierzehn Tagen ward Alles zur Hochzeit veranstaltet, ohne daß ich unterdessen meinen

Bräutigam sah. — Er kam; wir wurden denselben Tag getraut, und den folgenden verschwand er.

Darring. Gütiger Himmel!

Schönhelm. Meinen armen Onkel traf der Schlag; auch ich lag ohne Hoffnung. Nach meiner Genesung war ich eine reiche Erbin, aber Ruhe und Zufriedenheit war dahin. Ich machte Alles zu Gelde, und suchte den Verräther, den ich eben so sehr liebe als hasse, in allen Ländern; aber vergebens! — sein Name war erdichtet.

Darring. Was in aller Welt konnte den Mann bewegen, Sie zu verlassen?

Schönhelm. Vermuthlich war es ein Wollüstling von großem Range und Vermögen. Seine vorgebliche Armuth erwarb ihm meines Onkels Freundschaft; ohne Heirath durst' er nichts hoffen; er erhielt seinen Zweck, und verschwand.

Darring. Abscheulich! — Aber warum nahmen Sie den Namen Schönhelm an?

Schönhelm. Mußte ich nicht einen Namen haben, ich, die weder Fräulein, Frau noch Wittwe ist? Der Name Telsing war mir ein Abscheu; drum nahm ich den Namen eines Mannes, der der Letzte seines Hauses war und unbekannt gelebt hatte. Nun wissen Sie die traurige Geschichte meines Lebens. Urtheilen Sie, ob ich, die so grausam hintergangen ward, die nur Betrüger, Thoren oder Dummköpfe unter den Männern fand, nicht das einzige Mittel zur Ruhe — Einsamkeit suchen soll!

Darring. Nur noch einige Tage Aufschub. —

Schönhelm. Warum?

Darring. Um meiner Tochter willen. Es hat sich eine vortreffliche Partie für sie gefunden; ich bedarf Ihres Rathes.

Schönhelm. Sie hat eine zärtliche Mutter. Wie nennt sich die Partie?

Darring. Graf Klingsberg.

Schönhelm. Klingsberg? Meine gute Darring, dies ist grade einer von meinen unverschämten Liebhabern, die ich heute beschämen und demüthigen will.

Darring. Unmöglich! — Gibt es etwa zwei dieses Namens?

Schönhelm. So viel ich weiß — nein. Seit wann sind Sie mit ihm bekannt?

Darring. Seit heute.

Schönhelm. Und durch wen?

Darring. Durch meinen Cousin.

Schönhelm. Durch ihn? — sonderbar! — Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß Henriettens Haß gegen ihn nur allzu gegründet ist. Er ist ein Heuchler und Verleumder erster Klasse; aber zum Glück für seine Bekannte, eben so dumm als boshaft.

Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen. Mariane.)

Mariane. Ihre Gnaden, der Graf Klingsberg —

Schönhelm. Nun muß ich Sie bitten, mich zu verlassen, das Schauspiel beginnt. — Ueberzeugen Sie sich, ob es der Nämliche ist, und ich will seine Gesinnungen gegen Henriette erforschen. (Zu Marianen.) Laß ihn kommen.

Mariane (geht ab).

Darring. Hätte ich mich auch in dem Manne geirrt?

Schönhelm. Er hat viele Verdienste; aber ein Stutzer in seinen Jahren verspricht einen Ehemann nach der Mode, und wehe dann Ihrer guten Tochter!

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Graf Klingsberg.)

Klingsberg (zur Schönhelm eilend). Endlich, meine schöne Baronin, seh' ich Sie wieder! Lassen Sie mich Ihnen für das Glück — (Die Darring erblickend.) Was zum Teufel! — ich irre doch nicht? — Nein, wahrhaftig nicht. (Sehr erstaunt.) Gehorsamer Diener!

Darring. Wundern Sie sich, mich hier zu finden? — Leben Sie wohl, Herr Graf! ich will meiner Tochter sagen, daß ich Sie in angenehmer Gesellschaft verlasse. (Sie sagt der Baronin etwas leise und geht ab. Die Baronin begleitet sie bis zur Thüre.)

Vierter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Graf Klingsberg.)

Klingsberg (für sich). Ei, ei, meine spröde Baronin, sind Sie mit dieser Frau bekannt — und so genau? — Nun weiß ich, woran ich bin.

Schönhelm (setzt sich). Setzen Sie sich, Herr Graf! — Ich muß mir über verschiedene Dinge Erläuterung ausbitten.

Klingsberg. Ich auch, meine schöne Baronin. Sterben will ich, wenn ich beim ersten Anblicke Ihrer Schönheit so sehr erstaunte, als jetzt, da ich diese Frau bei Ihnen finde.

Schönhelm. Das glaub' ich.

Klingsberg. Sie wird sich zwar wohl verummnen; aber man könnte sie doch leicht erkennen.

Schönhelm. Und wenn man sie erkennt?

Klingsberg. So — aber weg mit der alten Mama!

Schönhelm. Bis hernach; erst muß ich von mir selbst mit Ihnen reden.

Klingsberg. Auch ich bin ja bloß darum hier, meine englische Baronin.

Schönhelm. Wodurch gab ich Ihnen Gelegenheit, Herr Graf, sich irgend einer Vertraulichkeit mit mir zu rühmen?

Klingsberg. Ich habe einen prophetischen Geist, Madame! ich sah in die Zukunft, und gab sie für gegenwärtig aus.

Schönhelm. Ernsthaft, wenn ich bitten darf.

Klingsberg. So ernsthaft als mög-

lich. Ich bin fest überzeugt, daß Sie Ihrer Sprödigkeit müde sind, und Liebe mit Liebe erwidern werden.

Schönhelm. Sie sind ein unerträglicher Geck!

Klingsberg. Weil ich Ihren Befehl erfülle, und mich beim herrlichsten Rendezvous einstelle?

Schönhelm. Ich habe Sie zu mir kommen lassen, um Sie der unbescheidenen Ausdrücke wegen zur Rede zu stellen, die Sie heute im Augarten äußerten.

Klingsberg. Das glaube, wer da will. Und übrigens — was hab' ich gesagt? daß Ihre Lippen balsamisch sind? — Ueberzeugen Sie mich vom Gegentheil, wenn Sie können. Auch bin ich sicher, sie noch heute zu kosten.

Schönhelm. In der That?

Klingsberg. So wahr, als ich Sie liebe.

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Mariane.)

Mariane (spricht leise mit der Schönhelm).

Schönhelm. Herr Graf! ich muß Sie bitten, auf einen Augenblick in ein anderes Cabinet zu gehen.

Klingsberg. Allein?

Schönhelm. Ich bekomme Besuch.

Klingsberg. Und ich sollte Platz machen? Nein, Madam, das thu' ich nicht.

Schönhelm. Es sind Frauenzimmer.

Klingsberg. Um so mehr bleib' ich, den Besuch abzukürzen; denn wenn die Damen einmal in's Plaudern kommen —

Schönhelm. Hernach ist der ganze Abend Ihnen gewidmet.

Klingsberg. Ei, ich will ihn von nun an genießen. Sie sollen Ihre Freude haben, wie geschwind ich die Damen fortschaffen werde.

Schönhelm. Entweder Sie gehen den Augenblick in ein anderes Zimmer, oder aus meinem Hause; ohne Hoffnung, mich je wieder zu sehen.

Klingsberg (aufstehend). So ernsthaft? Nun gut, ich gehe; aber unter einer Bedingung.

Schönhelm. Nun?

Klingsberg (zieht das Futteral mit dem Ringe aus der Tasche). Daß Sie diesen Galanteriering von mir annehmen und ihn morgen tragen.

Schönhelm. Sie unterstehen sich —

Klingsberg (setzt sich). Sonst wank' und weich' ich nicht aus dem Zimmer.

Schönhelm (für sich). Was soll ich mit dem Narren anfangen! (Laut). Gut, ich nehm' ihn. (Er gibt ihr den Ring mit dem Futteral.) Aber nun gehen Sie!

Klingsberg (ihr die Hand küssend, steht auf). Sie werden den Besuch doch bald abkürzen?

Schönhelm. Sehr bald.

Mariane. Kommen Sie nur, Ihre gräßliche Gnaden.

Klingsberg. Ist es wirklich weiblicher Besuch?

Schönhelm. Können Sie zweifeln?

Klingsberg (für sich). Sehr stark.

Schönhelm. Gehen Sie, gehen Sie!

Mariane (ihn in ein Seitencabinet ziehend). Kommen Sie! kommen Sie!

Klingsberg. Man entführt mich! man entführt mich! (Er geht mit Marianen ab.)

Sechster Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Hernach Franz.)

Schönhelm (legt den Ring auf den Tisch und Klingelt). So ungesittet war er doch nie in Paris.

Franz. Ihre Gnaden!

Schönhelm. Thut jetzt, was euch befohlen ist. (Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

(Mariane. Franz. Bediente.)

Franz (ruft noch zwei Bediente, die ihm helfen, die Fensterladen zumachen und die Vorhänge zuziehen).

Mariane (kommt aus dem Cabinette).
Leise und geschwind! (Sie geht durch die Hauptthüre. — Alles muß äußerst geschwind gehen. — Das Theater verfinstert sich nach und nach. Die Bedienten gehen tappend der Baronin nach.)

Achter Auftritt.

(Herr von Holm. Mariane, mit zwei Lichtern.)

Holm. Que Diable! warum ist das Zimmer finster? Es ist ja noch heller Tag auf der Straße.

Mariane. Nur leise, Ihre Gnaden, recht leise!

Holm. Kein Athemzug soll mir entweichen, und sollt' ich darüber ersticken.

Mariane (ihm einen Stuhl setzend).
Setzen Sie sich in diese Ecke, und lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. (Sie nimmt die Lichter und will gehen.)

Holm. Warum nimmt sie die Lichter weg?

Mariane. Auf Befehl.

Holm. Ich verstehe. — Ah, que je suis heureux! Tiens mon enfant, prends cela! (Er gibt ihr eine Börse.)

Mariane. Gehorsamen Dank, Ihre Gnaden! — Aber nur ja still! recht sehr still! (Sie geht mit den Lichtern durch die Hauptthüre.)

Neunter Auftritt.

Herr von Holm (setzt sich und spricht nach einer Pause, in welcher er sich sehr unruhig umgesehen und gehorcht hat).

Mich friert! Es ist doch ein wenig fürchterlich, so im Dunkeln zu sein —

und wenn man vollends nicht auf guten Wegen ist — (Er schauert.) Puh! Gott sei bei mir, da steht Jemand! — Nein, es ist der Schatten durch's Fenster. (Er fängt nach einer Weile unwillkürlich zu singen an.) St! bald hätt' ich mich vergessen. — Puh! ich bin starr und kalt wie Eis. — Wär' ich doch zu Hause! — Was ist da? — ein Geräusch! — Man kömmt! — Puh! —

Zehnter Auftritt.

(Herr von Holm. Mariane. Louis von Holm.)

Mariane (leise). Nur mir nach, Ihre Gnaden.

Louis (stößt sich an einen Stuhl).

Mariane. Stoßen Sie sich nicht!

Louis. Warum ist das Zimmer finster gemacht?

Mariane. Das mögen Sie sich selbst beantworten. Mir dünkt, der Umstand sollte ihnen nicht unangenehm sein.

Louis. O mein gutes Kind, nur die Bösen suchen die Finsterniß, dagegen —

Mariane. O, heben Sie diese Sprache für Ihren Onkel auf; hier ist sie übel angebracht.

Holm (vor sich). Que Diable! mein Neffe!

Louis. Sie haben Recht, Jungfer Mariane!

Mariane. Wissen Sie wohl, daß der Onkel gefährlich ist? daß meine Baronin nicht weiß, wem sie von Ihnen Beiden den Vorzug geben soll?

Louis. Ist es möglich? Mein Onkel, der Bauer?

Mariane. Hm! der Bauer ist reich, und also —

Louis. Jungfer Mariane! wenn Ihnen der gute Name der Baronin am Herzen liegt, wenn Sie sie vor einem beträchtlichen Geldverluste bewahren wol-

ten, so warnen Sie sie vor diesem Manne.

Mariane. Vor Ihrem Onkel?

Louis. Er spricht auf's Nachtheiligste von der Baronin, rühmt sich schrecklicher Dinge, und wird sie ganz gewiß, da er ihre Geldgeschäfte führt, um eine ansehnliche Summe pressen.

Mariane. Nicht möglich.

Louis. O, es ist ein Mensch ohne Treu und Glauben. — Er kam in den elendesten Umständen nach Wien; mein Vater war ein gutherziger Narr, und verschuldete sich, um diesem elenden Bruder zu helfen. Er ward ein Unterhändler der Bucherer und gewann nach und nach so viel, daß er diesen abscheulichen Handel ganz an sich riß. Das Glück strömte ihm zu und er erwarb unglaubliche Summen. Anstatt meinen Vater an seinem Glücke Theil nehmen zu lassen, ersetzte er ihm nicht einmal sein Darlehen. Durch die niederträchtigsten Kunstgriffe und den schändlichsten Geiz ist er so reich geworden; und nun wird der alte Narr ein Verschwender und vernachlässigt seine Geschäfte; verzehrt vielleicht noch vor seinem Tode ein Vermögen, das eigentlich mir gehört.

Mariane. Ach! wenn er Sie doch hören könnte!

Louis. Das wäre mir äußerst un-gelegen.

Mariane. Oder wenn ihm Jemand das Alles widersagte!

Louis. Das mag geschehen. Er würde es seinem Beichtvater nicht glauben, so sehr ist er von der Frömmigkeit und Liebe seines Neffen überzeugt. — Aber mein Engel, die Zeit vergeht —

Mariane. Sie haben Recht; es ist jetzt Alles geschehen, was geschehen sollte, nun will ich Sie melden. (Sie führt ihn in die Ecke, Holm gegenüber.) Halten Sie sich nur ganz still, damit Sie nicht von den Bedienten bemerkt werden. (Sie geht in das Cabinet, in welchem der Graf ist.)

Elfter Auftritt.

(Herr von Holm. Louis von Holm.)

Holm (für sich). Wart', Spitzbube, das sollst du mir bezahlen!

Louis (für sich). Ich hoffe, meine Schilderung soll den Herrn Onkel hier wohl wegbringen.

Holm (für sich). Die Baronin hat mich zum Besten, das ist richtig. Wollte Gott, ich wäre nur mit Ehren fort, denn ich besorge noch ärgere Auftritte. — Vielleicht finde ich den Ausgang. — (Er tappt leise herum.)

Louis (für sich). Mich dünkt, ich höre Etwas —

Holm (für sich). Könnt' ich dem Schurken nur ohne Geräusch den Kopf einschlagen! (Er schleicht weiter.)

Louis (halb laut). Wer ist da?

Holm (steht still und zieht den Athem ein.)

Louis (für sich). Es ist nichts; ich habe mich geirrt.

Holm (schleicht weiter).

Zwölfter Auftritt.

(Die Vorigen. Graf Klingsberg. Mariane.)

Mariane (führt ihn herein, leise). Suchen Sie Ihr Glück, aber leise. (Sie schleicht nach der Baronin Zimmer).

Louis (für sich). Ich höre wieder Etwas.

Holm (für sich). Ich finde die verfluchte Thüre nicht.

Klingsberg (herumtappend, für sich). Wo steckt denn mein Glück? (Er kommt zum alten Holm und ergreift dessen Hand.) Ah, meine englische Baronin!

Holm (in der Meinung, daß es sein Neffe ist, schlägt nach ihm). Wart, verdammter englischer Schurke!

Louis. Mein Onkel? ich bin verloren!

und
S
bei
ein
schla
S
Kling
K
junge
Tod
S
K
Wer
S
von
K
unter
S
noch
für
K
der
S
findet
welche
S
hem d
K

(Die
Bedie
S
Nun,
Kende
S
wodur
S
mit
Sie h
tigung

Klingsberg (den Degen ziehend). Tod und Teufel! wer ist da?

Holm. Ein Fremder? Gott steh mir bei!

Klingsberg. Antwort! Was für ein Schurke unterstand sich, nach mir zu schlagen?

Louis (für sich). Das ist Klingsberg!

Holm (entfernt sich zitternd und leise von Klingsberg).

Klingsberg (suchend, nähert sich dem jungen Holm). Antwort! oder du bist des Todes.

Louis (halblaut). Klingsberg!

Klingsberg (gibt ihm eine Ohrfeige). Wer bist Du?

Louis (halblaut). O weh! — Louis von Holm.

Klingsberg. Und Sie haben sich unterstanden? —

Louis (halblaut). Nicht doch, es ist noch Jemand hier. — Gott weiß, was für ein Kerl!

Klingsberg (ihn suchend). Den soll der Teufel holen!

Holm. Hilfe! Mörder! Hilfe! (Er befindet sich bei diesen Worten an der Thüre, aus welcher die Baronin kommt.)

Louis (an der Thüre des Cabinets, in welchem der Graf war).

Klingsberg (in der Mitte des Theaters).

Dreizehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Baronin Schönhelm. Bediente (mit Lichtern, welche sie auf den Tisch setzen und abgehen).

Schönhelm (nach einer kleinen Pause). Nun, meine Herren! sind Sie mit dem Rendezvous zufrieden?

Holm. Ich weiß nicht, gnädige Frau, wodurch ich verdient habe —

Schönhelm. Daß ich so gemäßigt mit Ihnen verfare? Recht, mein Herr! Sie haben eine weit empfindlichere Züchtigung verdient.

Klingsberg (wirft sich in einen Stuhl und lacht aus Leibeskräften).

Schönhelm. Was konnte Sie zu dem Unsinne verleiten, einer Frau von Stande solche erniedrigende Vorschläge zu thun? — Lernen Sie, mein Herr, daß der Abstand zwischen Ihnen und dem Adel, trotz Ihrem Vermögen, noch immer sehr groß ist; daß ein erkaufter Adel keine Vorzüge gibt; daß er Belohnung einer rühmlichen That für's Vaterland, Belohnung wahrer Verdienste sein muß, um von uns geachtet zu werden. Bescheidenheit öffnet Leuten Ihres Gleichen unsre Thüren; Unverschämtheit setzt sie in die Klasse des Pöbels. Danken Sie mir übrigens, daß Sie nun Ihren vortrefflichen Neffen kennen; und befreien Sie mich sogleich von der Ehre Ihrer Gegenwart.

Holm (verwirrt). Ich — ich — Ah Coquin! tu me le payeras. (Läuft ab.)

Louis. Gnädige Frau! Sie haben mich unglücklich gemacht!

Schönhelm. Nur arm, glaube ich; und Armuth ist für einen Heuchler, für einen Bösewicht Ihres Gleichen, Gelegenheit zur Besserung. Dank sei dem Himmel, daß er Ihnen nicht Verstand genug gab, Ihre Bosheit zu unterstützen, die kaum weiter gehen kann. Seines nächsten Verwandten Ehre zu verleumden; einen Mann verächtlich zu machen, der trotz seiner Thorheiten sich doch als der liebeichste Vater gegen Sie betragt? — Gehen Sie, mein Herr, unter allen schändlichen Menschen ist der Heuchler der schändlichste. — Fort!

Louis (geht höchst verwirrt und niedergeschlagen ab).

Bierzehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Graf Klingsberg. Mariane.)

Schönhelm. Und Sie, mein feiner Herr Graf —

Klingsberg (sich zurechtsetzend). Aha! nun kommt meine Tour.

Schönhelm. Dessen Geburt Sie weit von diesen Leuten unterscheiden sollte — (Ihn verächtlich anblickend.)

Klingsberg. Belieben Sie nur fortzufahren.

Schönhelm. Unbescheidener, thörichter Beck! der sich der Gunst eines Frauenzimmers rühmt, das ihm nie anders, als gleichgiltig begegnete; dessen Narrheit so grenzenlos ist, jede Höflichkeitsbezeigung für Liebe, oder wenigstens für Koketterie auszulegen! — Ich bemitleide einen jungen Thoren; aber ein Thor Ihres Alters ist mir verächtlich.

Klingsberg. Aber glauben Sie denn, meine schöne Frau, mich auf eben die Art fortzuschicken, als die beiden Narren?

Schönhelm. Sie scheint wirklich für Sie zu glimpflich zu sein. Gehen Sie, mein Herr!

Klingsberg. Ah! Sie scherzen!

Schönhelm. Ich befehle Ihnen zu gehen, oder —

Klingsberg. Piano, meine gnädige Frau, Piano! — Ich will Ihren Befehl erfüllen. Ich sehe nun wohl, daß ich nicht der geliebte Gegenstand bin; und auf Ehre! es verdriest mich eben so wenig, als das lächerliche Rendezvous. Sie sind schön, drum suchte ich Ihre Liebe. Sie weisen mich ab, drum such' ich eine andre — nous voilà quittes. — (Etwas leise zu ihr.) Wenn Sie aber die Welt überreden wollen, daß Sie gegen das ganze männliche Geschlecht Stahl und Stein sind — so lassen Sie die alte Mama nicht so öffentlich aus- und eingehen. (Er geht.)

Schönhelm. Erklären Sie sich —

Klingsberg. Gehorsamer Diener! (Er geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Mariane.)

Schönhelm. Was will er damit sagen? der Unverschämte! ich glaube, er spricht von der Darring — und bewirbt sich doch um ihre Tochter. — Was für ein Mensch!

Mariane. Das war ein herrlicher Auftritt, Ihre Gnaden! Ich habe Mühe gehabt, das Lachen zu verbeißen.

Schönhelm. Wie weit bist du mit dem Einpacken gekommen?

Mariane. Ach, Ihre Gnaden, ich habe ja kaum Zeit gehabt — Ei, da liegt ja auch noch das Präsent des Grafen, der Ring —

Schönhelm. Hurtig, Mariane! gib ihn zurück; vielleicht ist er noch im Hause.

Mariane (läuft ab).

Sechzehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm.)

Ich begreife nicht, was den Hauptmann abgehalten hat, sich einzufinden? — Wahrlich! trotz seinen unredlichen Absichten unterscheidet dieser Mann sich sehr von seinen Nebenbuhlern.

Siebzehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Mariane.)

Mariane. Er ist schon über alle Berge, Ihre Gnaden! Wie der Wind ist er davon gefahren.

Schönhelm. Schicke sogleich einen Bedienten damit nach seinem Hause.

Mariane. Ich muß doch die Galanterie erst betrachten. (Sie öffnet die Kapsel.) Hm! ein sehr mageres Geschenk! ich

glaube, es ist nicht fünfzig Gulden werth. Dafür lob' ich den alten Bankier. Sm! hm! da sind Buchstaben — es ist französisch — (Sie liest mit Mühe.) *Amour et Honneur* —

Schönhelm. Was sagst du? — O Gott! diese Worte erwecken eine traurige Erinnerung! — Laß sehen! — (Sie nimmt den Ring.) Was seh' ich! — Soll ich meinen Augen trauen? — Er ist es! — Gerechter Himmel! wie soll ich das erklären? — Lauf'! — schick' alle Bediente! — er soll kommen — den Augenblick — ich muß ihn sprechen —

Mariane. Um des Himmels willen! wenn Ihre Gnaden!

Schönhelm. Den Grafen — den Grafen Klingsberg. — Ist er nicht zu Hause, so soll man ihn suchen. — Ein Bedienter soll ihn erwarten — ich muß ihn noch heute sehen — noch heute, und wenn es Mitternacht wäre.

Mariane (erstaunt). Ihre Gnaden!

Schönhelm. Lauf' — eile — thu, was ich dir sage.

Mariane (läuft ab).

Achtzehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm.)

Wär' es möglich! — Ja, seine Jahre, sein Hang zur Verführung, seine Glücks-umstände — Und bin ich nicht unglücklicher, als jemals, wenn dieser ausgeartete Mann — Nein, er ist es nicht; mein Herz würde für ihn sprechen. Gütiger Himmel, in welcher Verwirrung bin ich! — Ich zittre, das zu finden, was ich seit zehn Jahren so unablässig gesucht habe. (Sie geht in ihr Cabinet.)

Fünfter Akt.

Zimmer im Hause der Frau von Daring. Lichter auf dem Tische.

Erster Auftritt.

Henriette (arbeitend).

Wo meine Mutter so lange bleibt! — schon acht Uhr vorbei! — Ich bin so unruhig, so verwirrt, und ohne zu wissen, warum! (Nach einer Pause.) Der Graf ist reich, von großem Hause — hat blendende Annehmlichkeiten — aber so wenig Feinheit der Empfindungen; so wenig — Nein, ich würde nie glücklich mit ihm sein, nie. — Die Schönhelm muß sich für mich in's Mittel schlagen, und meine Mutter auf andre Gedanken bringen.

Zweiter Auftritt.

(Henriette. Jacob.)

Jacob. Ihre Gnaden! der Graf Klingsberg will aufwarten.

Henriette. Um diese Zeit? — Sag' er ihm, meine Mutter sei nicht zu Hause, und ich nähme keine Besuche an.

Jacob. Er will sich nicht abweisen lassen —

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Graf Klingsberg.)

Klingsberg. Nein, das will er nicht und wird er nicht. Geh, mein Sohn, geh!

Jacob (geht ab).

Henriette. Ruft meine Mutter! sie möchte gleich nach Hause kommen.

Klingsberg. Lassen Sie die Mutter nur weg; ich kann die alten Mamas nicht leiden.

Henriette. Es ist sehr unbescheiden, Herr Graf, sich um diese Zeit und auf solche Art einzudrängen.

Klingsberg. Schreiben Sie diese Kühnheit der Allgewalt des Burgunders und der Liebe zu. Ich habe in unglaublicher Geschwindigkeit vier — ich wollte sagen, vier und zwanzig volle Gläser auf Ihre Gesundheit ausgeleert; und mit jedem Glase schluckte ich eine Portion Liebe ein — der Wein ging in den Kopf, die Liebe in's Herz — und ich hab' es mir zur Regel gemacht, immer meinem Kopfe und Herzen zu folgen.

Henriette. Betrunknenheit ist elende Entschuldigung für Ungezogenheit; denn die Entschuldigung ist so schändlich, als das Vergehen. — Vergessen Sie nicht, wo Sie sind, Herr Graf!

Klingsberg. Wo? Beim liebenswürdigsten Mädchen, das ich je sah — das aber eben so verdammt eigensinnig, als schön ist.

Henriette. Jacob! Jacob!

Klingsberg. O zum Teufel, machen Sie mich nicht böse! Glauben Sie, daß ich so unerfahren bin, Komödie mit mir spielen zu lassen? — Ich bin sehr in Komödien und Romanen bewandert.

Henriette. Welcher Wahnsinn, welche Raserei kann Sie verleiten, mir so zu begegnen? Sehen Sie mich an, mein Herr! ich hoffe, die Reinigkeit meiner Seele leuchtet in meinem Gesichte, und sollte Sie aus dem schändlichen Irrthume ziehen, den Sie von mir gefaßt haben.

Klingsberg. Sie haben ein herrliches Gedächtniß, mein Engel! das ist eine ganze Stelle aus einem französischen Trauerspiele. — Schade, daß sie nicht in gereimten Versen war!

Henriette. Abscheulicher Mensch! ist Ihnen die Sprache der Tugend so wenig bekannt?

Klingsberg. Ha, ha, ha! Tugend! Tugend! — Das weiß der Teufel — sobald ich mich in ein Weib verliebe, wird es tugendhaft. — Ich bin wahrscheinlich auch nicht nach Ihrem Ge-

schmacke, mein Kind! drum ergreifen Sie die Trompete der Tugend. — Nehmen Sie sich in Acht; Ihre Tugend, oder im eigentlichen Verstande, Ihr Eigensinn wird Ihnen erschrecklich schaden. — Kann Ihr Eigensinn Ihnen Pferde und Wagen halten? Kann Ihr Eigensinn Ihnen ein Haus schaffen? Kann Ihr Eigensinn Ihnen herrliche Soupers liefern? Kann Ihr Eigensinn Ihren Keller mit köstlichen Weinen versehen? Kann Ihr Eigensinn Ihnen Schmuck und schöne Kleider kaufen? Hol' mich der Teufel! nicht. Aber zweihundert Ducaten monatliches Einkommen können Ihnen das Alles, und sogar ein Air de Qualité geben. — Also, meine Prinzessin, sind hier zweihundert Ducaten, als der erste monatliche Zoll meiner Liebe — (Er gibt ihr eine Börse.)

Henriette (wirft sie ihm vor die Füße). Elender, niederträchtiger Mensch! denn nur ein solcher kann sich so sehr vergessen. Du schändest den Namen, den du trägst.

Vierter Auftritt.

(Vorige. Frau von Darring.)

Klingsberg. Der Teufel sitzt in dem Mädchen!

Henriette (der Mutter entgegen eilend). O liebste Mama! gut, daß Sie kommen!

Klingsberg. Ja, recht gut, daß Sie kommen! Nun wollen wir sehen, ob die Mama Ihre Capricen billigen wird.

Darring. Was gibts? und was wollen Sie zu dieser Zeit hier?

Klingsberg. Zu dieser Zeit? — Erwarten Sie etwa andern Besuch? — Kurz, Mama, die kleine eigensinnige Prinzessin ist mir äußerst verächtlich begegnet; ob ich gleich sehr honnet mit ihr umging.

Darring. Wie so?

Klingsberg. Wie so? (Er nimmt die

Börse auf.) Ich habe ihr monatlich zweihundert Ducaten offerirt.

Darring (erstaunt). Zu was Ende? Klingsberg. Ha, ha, ha

Henriette. Bedarf es denn noch mehrerer Deutlichkeit, Mama?

Darring (erschreckend). Ist es möglich! — Wie, Herr Graf! haben Sie vergessen, wer wir sind?

Klingsberg. Ha, ha, ha! nein, wahrlich nicht. Sie sind ein gutes dienstfertiges Mütterchen —

Darring. Das geht zu weit. Unverschämter Mensch! wer gab Ihnen Anlaß zu dieser schändlichen Meinung von uns?

Henriette. Ein Niederträchtiger seines Gleichen.

Klingsberg. Bravissimo! Es ist, als ob sich alle Weiber beredet hätten, mir heute Sottisen zu sagen. — Meine Prinzessinnen! lassen Sie sich Ihre nicht allzu höfliche Fragen durch Holms Billet beantworten.

Darring. } Durch Holms Billet?

Henriette. } Durch Holms Billet?

Klingsberg. Ja; denn ich bin wahrhaftig zu bescheiden, so zu reden, wie er schrieb.

Darring. Ohne die edeln Gesinnungen, die mein Cousin Ihnen in diesem Bilette andichtet, würden Sie nie dies Zimmer betreten haben.

Klingsberg. Edle Gesinnungen? Ha, ha, ha! — Er hat mir das Billet vorgelesen.

Henriette. Wo ist es, Mama? wo ist es?

Darring (sucht das Billet).

Klingsberg. Ha, ha, ha! — Nun, edler sind auf alle Fälle meine Gesinnungen, als die seinigen. Er sprach von zwanzig, dreißig Ducaten, und ich komme mit zweihundert.

Darring (ihm den Brief gebend). Mäßigen Sie Ihre Unverschämtheit, bis Sie gelesen haben.

Klingsberg (liest). „Verehrungswürdige Tante!“ — Zum Henker! er las — er las — Guten Morgen, alte

Mama! Hm! — „Ob ich gleich der Hoffnung leider entsagen muß, meiner theuern Cousine Herz und Hand zu erlangen, so liegt mir dennoch ihr Glück nichtsdestoweniger am Herzen.“ — Hm! hm! — (Die Frauenzimmer von der Seite ansiehend.) „Der Ueberbringer dieses Billets ist Graf Klingsberg, ein Herr von vielen Gaben, und dreißig tausend Gulden jährlicher Einkünfte.“ Das hat er gelesen. — „Er betet meine Cousine an, und ist unabänderlich entschlossen, sie zu — heirathen.“ — Plagt den Menschen der Teufel? (Er liest mit größter Scham, Verwirrung und stoßender Stimme fort, so daß ihm das letzte Wort erstirbt.) „Heute Morgen wollt' ich meiner liebenswürdigen Cousine dies bekannt machen, aber ich erhielt meinen Brief unerbroschen zurück. Kömmt diese Verbindung zu Stande, so will ich mich glücklich preisen, etwas zum Glücke so vortrefflicher Verwandten beigetragen zu haben. Meiner gnädigen Tante unterthäniger Diener, Louis von Holm.“

Darring (nach einer Pause). Sind Sie nun anders unterrichtet?

Klingsberg (in äußerster Verlegenheit, ohne die Augen aufzuschlagen.) Ja, gnädige Frau!

Henriette. Und von der uns erwiesenen Beschimpfung durchdrungen?

Klingsberg (wie vorhin). Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. So werden Sie wissen, welche Genugthuung uns gebührt.

Klingsberg. Ja, gnädige Frau.

Henriette. Ihn zu verachten — das sei unsre Genugthuung.

Klingsberg. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Ich fordre von Ihnen, daß Sie den niederträchtigen Verleumder vor aller Welt beschämen.

Klingsberg. Ja, gnädige Frau.

Henriette. Ihn so verächtlich zu machen, als Sie es in meinen Augen sind.

Klingsberg. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Ein Mann von Ihrem Stande und Alter sollte seine Zeit zu edlern Beschäftigungen anwenden.

Klingsberg. Ja, gnädige Frau.

Henriette. Nicht auf Wegen gehn, die Sie zum Abscheu jedes tugendhaften Frauenzimmers machen.

Klingsberg. Ja, gnädiges Fräulein.

Darring. Bessern Sie Ihr Herz und Ihre Sitten. (Sie geht ab.)

Klingsberg. Ja, gnädige Frau.

Henriette. Leider sind Sie über die Jahre der Besserung hinaus. (Sie geht ab.)

Klingsberg. Ja, gnädiges Fräulein.

Fünfter Auftritt.

Graf Klingsberg (nachdem er sich gesammelt hat, geht heftig auf und ab).

Der Schurke! der elende Bube! mich so zu hintergehn! mich solcher Beschämung auszusetzen! — die herrliche Figur, die ich gespielt habe! — Ich will ihn auffuchen; ich will — (Er geht einige Schritte und bleibt wieder stehen.) Fortgehn, ohne erst hier Verzeihung erhalten zu haben? — Erst muß ich ihnen Genugthuung schaffen, dann kann ich von Verzeihung reden. (Er geht wieder einige Schritte und kehrt zurück.) Mir ist, als wenn mich Jemand zurückhielte! — und ein Gedanke fährt mir durch den Kopf — ein Gedanke — Besser könnte ich den Schurken nicht bestrafen, als wenn ich das Mädchen heirathete — Heirathen! Sachte, Herr Graf! machen Sie nicht einen dummen Streich durch einen noch dümmern wieder gut! — Doch hab' ich nur zwei Mittel, den Damen Genugthuung zu geben: entweder dem Buben eine Kugel durch den Kopf zu jagen, oder zu — heirathen. — Und bei welchem Mittel ich am meisten wage, das weiß der Himmel! — Schwerlich wird

sich ihr Eindruck wieder in meinem Herzen verlöschen — das kommt von dem Ungewöhnlichen des Auftritts — das weiß ich — das weiß ich, und doch — Sie ist schön, jung, tugendhaft — aber nicht munter, und dem Ansehn nach sehr herrschsüchtig — Und ein herrschsüchtiges Weib! — Klingsberg! Klingsberg! — Entweder ich bin nüchterner als ich je war, oder von den vier Gläsern entsetzlich betrunken; denn so habe ich noch nie philosophirt.

Sechster Auftritt.

(Herr von Holm. Graf Klingsberg.)

Holm. Que Diable! Herr Graf, wie kommen wir hier wieder zusammen? Es scheint beinahe, daß Sie auf alle mögliche Weiber Beschlag legen wollen. Haben Sie das Rendezvous bei der Schönhelm schon vergessen?

Klingsberg. Herr von Holm! Sie finden mich in einer verdamnten Situation.

Holm. Es war mir auch nicht wohl um's Herz, als Sie mich mit dem bloßen Degen suchten. Ich bin zwar furchtsam, aber es war Nacht, und die Nacht ist keines Menschen Freund. Ich bin indessen der Baronin doch verbunden, weil ich durch das Rendezvous meinen Coquin von Neveu kennen gelernt habe.

Klingsberg (der in Gedanken stand, auffahrend). Der elende, schlechte Kerl! daß er sich ja nicht vor mir sehen läßt! —

Holm. Ah le Fripon! Hat er Ihnen auch einen Streich gespielt?

Klingsberg. Den abscheulichsten, der sich denken läßt. Vorher sagen Sie mir doch die Umstände der Frauenzimmer hier.

Holm. Hm! ihre Umstände sind eben nicht die besten; aber sie sollen es werden.

Klingsberg. Nicht das — ihre

Fan
wif
W
St
K
Ber
K
K
ter.
gute
K
K
verde
berer
— in
nahe
H
Bah
K
daß i
mich
hübsch
man
H
K
Niece
H
K
let, da
in we
gen m
las er
ging
mit
umgeh
Erklär
H
nen B
am ar
nem L
Mädch
machen
Kli
und ab
Hol
Kli
von gu

Familienumstände möchte ich recht genau wissen.

Holm. Frau von Darring ist die Wittwe eines braven Obersten und eine Stiefschwester meiner seligen Frau.

Klingsberg. Also wirklich Ihre Verwandtin?

Holm. Meine Verwandtin und Erbin.

Klingsberg. Wie?

Holm. Nicht die Mutter; die Tochter. Ich komme darum her, es dem guten Mädchen anzukündigen.

Klingsberg (geht tiefsinnig auf und ab).

Holm. Was ist Ihnen, Herr Graf?

Klingsberg. Bedenken Sie den verdamnten Streich, den mir Ihr sauberer Nefse gespielt hat! — Heute früh — im Augarten — ich schäme mich beinahe, es Ihnen zu sagen.

Holm. Ein Graf und sich schämen? Bah!

Klingsberg. Es ist das erste Mal, daß ich Ursache habe. — Ich erkundigte mich bei ihm — ob — ob er nicht ein hübsches Mädchen wisse, mit — mit dem man sich die Zeit vertreiben könne, und —

Holm. Und? —

Klingsberg. Er wies mich an Ihre Niece.

Holm. Que Diable!

Klingsberg. Er gab mir ein Billet, das mir den Zutritt verschaffen sollte, in welchem gradezu von Heirathsanträgen meinerseits gehandelt war. — Mir las er ganz etwas Andres vor. — Ich ging mit Ihrer Niece um — wie man mit einem zeitverkürzenden Geschöpfe umgeht; und eben kam die Sache zur Erklärung.

Holm. Que Diable! grade mit seinen Verwandten macht es der Spitzbube am ärgsten. Das bestärkt mich in meinem Vorsatze, ihn zu enterben und dem Mädchen mein ganzes Vermögen zu vermachen.

Klingsberg (ber wieder tiefsinnig auf und ab ging). Herr von Holm!

Holm. Monsieur le Comte!

Klingsberg. Ihre Niece ist also von guter Familie?

Holm. Parbleu! sie hat wenigstens vierundsechzig Ahnen. Ich wollte, ich hätte nur den achten Theil!

Klingsberg. Und ist von unbescholtenen Sitten?

Holm. Eine Nonne! sur mon honneur!

Klingsberg. So will ich Sie bitten — (Sich wegwendend.) Klingsberg! Klingsberg!

Holm. Que diable! was ist Ihnen, Herr Graf!

Klingsberg. Ver — versöhnen Sie mich mit Ihrer Niece.

Holm. De tout mon cœur!

Klingsberg. Und — Klingsberg! Klingsberg!

Holm. Mais, qu'avez-vous done?

Klingsberg. Und sagen Sie ihr, daß ich — um meine Unverschämtheit wieder gut zu machen, bereit bin —

Holm. Sie um Verzeihung zu bitten — cela s'entend.

Klingsberg. Bereit bin — sie zu heirathen; so sehr ich auch den Ehestand fürchte.

Holm (für sich). Parbleu! Onkel eines Grafen! (Laut.) Mais — vous plaisantez!

Klingsberg. Mein völliger Ernst. Ich weiß freilich, wie viel ich bei meinem Temperamente wage, aber ich bin in der Schlinge; ich kann mich nicht herausziehen, — und will mich nicht herausziehen. — Ich verlasse mich auf Ihre Unterstützung, sie zu besänftigen.

Holm. Kleinigkeit! es war ja nur ein Mißverständnis.

Klingsberg. Wohl wahr! — aber ein Mensch, der Mädchen einer gewissen Klasse aufsucht, empfiehlt sich eben nicht für den Ehestand, und Ihre Niece hat so delikate Begriffe —

Holm. Laissez moi faire!

Klingsberg. Ich wünschte auch, daß Sie ihr nichts von der Erbschaft sagten, die Sie ihr zudenken.

Holm. Fort bien!

Klingsberg. Kann ich darauf

bauen, daß Sie sich meiner auf's Eifrigste annehmen werden?

Holm. Oui, mon cher Neveu! Ich will gleich hineingehn und die Sache zu Stande bringen.

Klingsberg. Ich fürchte —

Holm. Laissez moi faire, mon Neveu! (Er klopft an.)

Siebenter Auftritt.

(Vorige. Frau von Darring.)

Darring. Ei sieh da! Sie hier, und so spät? (Zum Grafen.) Und Sie noch nicht fort, Herr Graf?

Holm. Er hat Ihnen eine wichtige Sache zu entdecken. Bleiben Sie bei ihm; ich muß mit der Niece allein reden.

Darring. Aber —

Holm. Entre nous — ich will ihr ankündigen —

Klingsberg. Herr von Holm! —

Holm. Votre Oncle, mon cher Neveu! — laissez moi faire! (Er geht in's Kabinet.)

Achter Auftritt.

(Frau von Darring. Graf Klingsberg.)

Darring (ihm nachsehend). Sonderbar! — Nun, Herr Graf?

Klingsberg (verwirrt). Gnädige Frau! — ich — haben Sie die Gnade, sich zu setzen. (Er setzt ihr einen Stuhl.)

Darring. Ich danke. — (Pause.) Die Verwirrung, in der ich Sie sehe, gereicht Ihnen zur Ehre.

Klingsberg. In der That, gnädige Frau! — was Sie auch von mir glauben mögen — es ist das erste Mal, daß ich in der Verlegenheit bin, eine schlechte Sache wieder gut machen zu müssen; ob es mir gelingen wird, weiß der Himmel!

Darring. Auch ich zweifle.

Klingsberg. Die Unverschämtheit, mit welcher ich Ihnen begegnete, kann ich hoffentlich durch die Schelmerei Ihres Cousins entschuldigen, aber —

Darring. Nur weiter.

Klingsberg. Aber — aber — daß ich überhaupt auf einem Wege angetroffen ward, der nicht von den feinsten Empfindungen zeugt, das — das — das weiß ich auf Ehre nicht zu entschuldigen, so gern ich auch wollte.

Darring. Vortrefflich!

Klingsberg. Denn, daß man in meinen Jahren, bei Reichthum und Unabhängigkeit dem Vergnügen nachjagt, und dadurch leicht die Unterscheidung des Erlaubten und Unerlaubten verliert — das rechtfertigt mich nicht.

Darring. Nein, gewiß nicht: und grade in Ihren Jahren nicht.

Klingsberg. So ergreife ich denn mein letztes Mittel, und wenn mir auch das Ihre Verzeihung und Achtung nicht verschafft, so bin ich morgen nicht mehr in Wien.

Darring. Nun?

Klingsberg. Erlauben Sie mir den Inhalt des Billets wahr zu machen, das ich Ihnen von Ihrem unwürdigen Verwandten brachte. Ich war bis jetzt ein Feind des Ehestandes; aber ichühl' es — ich hatte noch nicht geliebt.

Darring (nach einigem Besinnen). Herr Graf! so angenehm mir das Billet war, so gleichgiltig ist mir Ihr jetziger Antrag, ich sag' es Ihnen unverhohlen. Was soll ich von der Bewerbung eines Mannes denken, der, nach seiner eigenen Aussage bis jetzt den Ehestand haßte, in einer Viertelstunde sein System ändert und um meine Tochter wirbt? Wären Sie zehn Jahre jünger — ei nun — aber nach dem dreißigsten Jahre ändert man seine Grundsätze schwerlich, wenn man sich's auch überreden will. Die Art unserer Bekanntwerdung flößt mir, und vorzüglich meiner Tochter, ein gerechtes Mißtrauen ein, welches —

füh
Sie
Fra
—
bin
Ihr
I
Ben

(

I

Bar

I

K

Hen

S

Ad

einer

außer

—

heut

K

Frau

D

Schö

S

mich

Graf

D

in et

S

Kl

Glau

D

wolle

Herr

riette

Klingsberg. Welches meine Auf-
führung bald austilgen wird. Nehmen
Sie mir nicht alle Hoffnung, gnädige
Frau! und bedenken Sie, daß — daß
— daß ich der letzte meines Hauses
bin; daß es mit mir ausstirbt; denn
Ihre Tochter, oder keine —

Darring (lächelnd). Ein trefflicher
Beweggrund für uns!

Neunter Auftritt.

(Vorige. Jacob. Hernach Baronin
Schönhelm.)

Jacob (öffnet die Thüre und ruft herein).
Baronin Schönhelm! (Geht gleich zurück.)

Darring. Was bedeutet das?

Klingsberg (für sich). Daß dich der
Henker! die wird mir Alles verderben.

Schönhelm (in heftiger Bewegung).
Ach meine Freundin! Sie sehn mich in
einem Zustande — (Den Grafen erblickend,
außer sich). Ha! Sie hier, mein Herr?
— Ich gab schon alle Hoffnung auf, Sie
heute noch zu sehen.

Klingsberg. Wie so, gnädige
Frau?

Darring. Was ist Ihnen, beste
Schönhelm?

Schönhelm. Mir ist — Lassen Sie
mich doch einen Augenblick mit dem
Grafen allein.

Darring. Sehr gern; aber Sie sind
in einer Bewegung —

Schönhelm. Und mit Recht.

Klingsberg (zur Frau von Darring).
Glauben Sie nicht etwa, gnädige Frau —

Darring. Ich weiß, was Sie sagen
wollen. (Zur Schönhelm.) Eben hat der
Herr Graf in vollem Ernste um Hen-
riette angehalten. (Sie geht in's Cabinet.)

Zehnter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Graf Klingsberg.)

Schönhelm (halb für sich). Gerech-
ter Himmel! ich erinnre mich — (Laut.)
Ist es wahr, was sie sagt? ist es wahr?

Klingsberg. So wahr, als ich
wünsche, erhört zu werden.

Schönhelm (heftig). Und dürfen Sie
an eine Heirath denken, Sie?

Klingsberg. Nun zum Henker! ich
bin doch wohl alt genug?

Schönhelm (den Ring am Finger zei-
gend; bedeutend). Kennen Sie diesen
Ring?

Klingsberg. O ja. Es ist der,
den Sie vor dem geistreichen Rendez-
vous von mir anzunehmen die Gnade
hatten.

Schönhelm (in heftiger Bewegung).
Von wem haben Sie diesen Ring?

Klingsberg. Er paßt an einen
Damenfinger, und muß also natürlich
von lieben Händen kommen.

Schönhelm (für sich). Ich zittre, ihn
weiter zu fragen. (Laut.) Seit wann be-
sitzen Sie diesen Ring?

Klingsberg. Seit — (Ihre Unruhe
erblickend.) Das ist ein Geheimniß, gnä-
dige Frau.

Schönhelm. Geheimniß? (Für sich.)
Was soll ich thun?

Klingsberg (für sich). Hinter dem
Ringe steckt Etwas. Ich will Ihre Worte
nützen, um mich für das schöne Rendez-
vous zu rächen.

Schönhelm. Herr Graf! — Sie
müssen sich deutlicher erklären. Meine
Fragen betreffen eine Freundin, die —
Waren Sie nie in Antwerpen?

Klingsberg. O ja. (Für sich.) Nur
immer Ja gesagt.

Schönhelm (mit zunehmender Bestür-
zung). Ist das lange her?

Klingsberg. Ja ziemlich lange.

Schönhelm. Zehn Jahre?

Klingsberg. So ungefähr.

Schönhelm (für sich). Gerechter Him-

mel! (Laut.) Kannten Sie dort einen gewissen Lindhelm?

Klingsberg. Ja.

Schönhelm. Und Sie erhielten diesen Ring von seiner Niece?

Klingsberg. Ich kann es nicht leugnen.

Schönhelm (für sich). Großer Gott! er ist's! (Laut.) Elender, nichtswürdiger Mensch! Sie unterstehn sich, alle göttlichen und menschlichen Gesetze zu übertreten und um ein Mädchen anzuhalten, da Sie schon verheirathet sind?

Klingsberg. Verheirathet?

Schönhelm. Wagst du dies zu leugnen? — Ich kenne das unglückliche Schlachtopfer deiner Bosheit —

Klingsberg. Der Teufel, das wird ernsthaft!

Elfter Auftritt.

(Vorige. Herr von Holm. Frau von Darring.)

Holm. Entrez, mon Neveu! — Ah, Serviteur tres-humble. Ihre Gnaden! Danke nochmals für's Rendezvous und für richtige Bestellung der Ohrgehänge! (Er zieht den Grafen fort.)

Schönhelm (zu Klingsberg). Bleiben Sie!

Klingsberg. Ich kann nicht, liebe Baronin! Fassen Sie sich; ich will Ihnen hernach Alles erklären. (Im Abgeh'n.) Es war nur Scherz.

Holm (indem er ihn fortzieht). Das Rendezvous? den Henker auch!

Zwölfter Auftritt.

(Baronin Schönhelm. Frau von Darring.)

Schönhelm. Nichtswürdiger!

Darring. Um des Himmels willen, was ist Ihnen?

Schönhelm. O meine Freundin! ich bin die unglücklichste Frau auf Erden.

Darring. Mein Gott!

Schönhelm. Der Glende, der sich eben um Ihre Tochter bewirbt, ist mein Gemahl.

Darring. Ihr Gemahl?

Schönhelm. Hier ist der Beweis. Diesen Ring — den er mir heute gab, erhielt er von mir an unserm Verlobungstage. — Ueberdies sein Geständniß — er ist's! er ist's —

Darring. Fassen Sie sich, liebste Schönhelm. Es kann nicht sein — er sagte ja im Hineingehen: es sei nur Scherz.

Dreizehnter Auftritt.

(Vorige. Hauptmann Selting.)

Hauptmann (erstaunt, da er die Baronin sieht). Sie hier, gnädige Frau? (Zur Frau von Darring.) Verzeihen Sie! ein sonderbares Mißverständniß verleitet mich zu dieser Freiheit. Ich sah unten die Equipage des Grafen Klingsberg.

Darring. Er ist hier.

Hauptmann. Ich würde mich nicht unterstanden haben, ihn hier aufzusuchen, aber der unverschämte Kerl, sein Bedienter, sagte: er sei bei Frauenzimmern, bei denen man füglich gradezu gehen könnte.

Darring (lächelnd). Es ist heute nicht das erste Mißverständniß dieser Art.

Hauptmann (er sieht nach den Händen der Baronin.) Ich bitte nochmals um Verzeihung! — Ich war ungeduldig, eine Erklärung vom Grafen zu haben, die — (Er nähert sich der Baronin.) Was seh' ich? — So, nun ist mir Alles erklärt.

Schönhelm (die sich bei des Hauptmanns Eintritt von ihm gewendet hat, blickt auf.)

Darring. Was ist Ihnen?

Schönhelm. Was sollt' er erklären? wodurch ist Ihnen Alles erklärt?

Hauptmann (mit einer etwas verächtlichen Bewegung). Durch diesen Ring an Ihrer Hand.

Schönhelm. Ha, der Unverschämte! er hat Ihnen entdeckt? —

Hauptmann. Ohne Zorn, gnädige Frau! er hat mich von einer großen Thorheit geheilt. — Ich weiß nun, wie man sich gegen spröde Damen zu betragen hat.

Schönhelm. Sind Sie von Sinnen, mein Herr? — Gehn Sie!

Hauptmann. Den Augenblick; nur erbitte ich mir zuvor diesen Ring zurück. Die Hand, die ihn trug, ist zu sehr von der unterschieden, die ihn trägt.

Schönhelm (äußerst erstaunt). Dieser Ring? —

Hauptmann. Ist mein; ich gab ihn dem Grafen, um mich von Ew. Gnaden Tugend zu überzeugen — ich bin überzeugt.

Schönhelm (wie vorhin). Dieser Ring gehört Ihnen?

Hauptmann. Mir, Ihre Gnaden, mir.

Schönhelm (außer sich, umarmt die Darring). O meine Freundin! (Zum Hauptm.) Nannten Sie sich je Telsing?

Hauptmann (erschrickt und sieht sie erstarrt an).

Schönhelm. Und bekamen Sie diesen Ring an Ihrem Hochzeitstage vom Fräulein von Lindhelm?

Hauptmann. Gütiger Himmel! lebt sie noch? lebt meine Amalia noch? — Reden Sie! Reden Sie! und machen Sie mich zum glücklichsten aller Menschen.

Schönhelm. Zum glücklichsten?

Hauptmann. Ja, zum glücklichsten, wenn sie noch lebt. Wo soll ich sie finden? Haben Sie Mitleid mit mir und reden Sie!

Schönhelm. Hier ist die Unglückliche, die Sie so schändlich verließen.

Hauptmann. Sie? Sie? — (Er will sie umarmen, sie hält ihn zurück, er wirft sich zu ihren Füßen.) O entzückende Freude! mein Weib, mein theures Weib! —

Schönhelm. Weg, Grausamer! Ihre Flucht hat meinem armen Onkel das Leben gekostet, und mir —

Hauptmann (aufstehend). Meine Flucht? — Klagen Sie das Schicksal an, nicht mich. Nie hat ein Mensch einen seligen Tag so theuer gebüßt, als ich. Ein unglückliches Duell, in welchem ich den Sohn eines Generals erlegte, nöthigte mich zur Flucht. Darum hielt ich mich in Holland auf. Der Familie des Getödteten war es nicht genug, daß der Uebermuth ihres Verwandten mich um Vaterland und Vermögen gebracht — sie forschte meinen Aufenthalt aus; ich ward aufgehoben und nach Berlin gebracht. Die Gnade des Königs rettete mein Leben; er veränderte das Todesurtheil in ewige Festungsstrafe. So brachte ich vier Jahre zu, bis mir, wahrscheinlich auf höhern Befehl, die Mittel zur Flucht erleichtert wurden. In den elendesten Umständen habe ich, soweit ich es wagen durfte, Deutschland nach Ihnen durchirrt. Umsonst waren unzählige Briefe; umsonst jede Nachforschung. Als ich alle Hoffnung verloren hatte, ging ich in hiesige Dienste. Meiner Gleichgiltigkeit gegen das Leben hab' ich die Hauptmannsstelle zu danken. Ich liebte Sie, trotz meinen Grundsätzen, trotz meiner Vernunft! aber ob ich Amalien vergessen hatte, ob alle Vortheile des Glücks und der Liebe mich zu einer andern Heirath bewegen konnten — das, mein theuerstes Weib, mögen Sie aus unserer heutigen Unterredung schließen.

Schönhelm. Armer Unglücklicher! — Diese Thränen der Freude mögen Ihnen sagen, was ich empfinde. Auch ich habe zehn bittere Jahre durchlebt, und hätte ich Sie gar unschuldig geglaubt, so wär' ich verzweifelt.

Darring. Tausend Stück, meine liebste Freundin! — auch Ihnen, Herr Hauptmann! Sie wissen nicht, welchen Schatz Sie in dieser Frau bekommen,

Hauptmann. Er ist so groß, als ich dessen unwerth bin.

Vierzehnter Auftritt.

(Vorige. Herr von Holm. Henriette.
Graf Klingsberg.)

Holm. Venez, Madame, venez! Reden Sie Ihrer Tochter zu. Selbst meine ganze Erbschaft kann das Mädchen nicht vernünftig machen.

Darring. Ich habe Henrietten zugestanden, nach ihrem Willen zu handeln.

Henriette. Und Sie sollen es nie bereuen, beste Mama. Herr Onkel! die Frau Baronin soll für mich entscheiden; ihrem Ausspruche unterwerfe ich mich.

Schönhelm. Worin?

Henriette. Der Herr Graf erzeigt mir die Ehre, um mich anzuhalten. — Ich schlage seine Hand nicht aus; aber eben so wenig kann ich sie auf der Stelle annehmen. Ich verlange für ihn und mich Bedenkzeit, weil ich ihn leider von einer Seite kennen lernte, die mich für die Zukunft zittern macht.

Schönhelm. Vermuthlich von der Schmetterlingsseite.

Henriette (schlägt die Augen nieder).

Darring (lächelnd). Ja, ja.

Schönhelm. Henriettens Verfahren ist so vernünftig, daß ich nicht begreife, wie der Graf es mißbilligen kann — wenn er seine Grundsätze geändert hat.

Klingsberg. Es vergrößert meine

Hochachtung, und trotz meiner Liebe bescheide ich mich.

Holm. Ce sont des caprices, nichts Andres. Sie kennt den Ehestand nur aus Büchern, und solche Bücherehestände gibt es in der wirklichen Welt nicht.

Schönhelm. Sie irren, Herr von Holm. Es geschehen in der wirklichen Welt Dinge, die man im Buche für Erdichtung halten würde. Zum Beispiel: es gibt ein Paar Eheleute, die sich nicht kannten.

Holm. Nicht kannten?

Schönhelm. Nicht kannten. Sie finden sich nach zehn Jahren zusammen. Der Mann liebt seine Frau, und wird ihr untreu; die Frau liebt ihren Mann, und haßt ihn, weil er sie liebt. Ein kleiner schlechter Ring — Bei dieser Gelegenheit dank' ich Ihnen für das Märchen, Herr Graf!

Klingsberg. Belieben Ew. Gnaden nur an das Rendezvous zu denken!

Holm. Still von dem Rendezvous! — (Zur Schönhelm.) Nun? — ein kleiner schlechter Ring? —

Schönhelm. Ein kleiner schlechter Ring lehrt sie einander kennen und vereinigt sie auf ewig. Sie lieben einander wie am Tage ihrer Hochzeit.

Holm. Nun das Ehepaar möchte ich kennen!

Schönhelm. Hier steht die Frau.

Hauptmann. Hier steht der Mann.

Holm. Mais, c'est curieux!

Klingsberg. Et très curieux!

9/2500

